# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 355. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 1. August 1860.


## Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

**Neapel, 30. Juli. Zwischen Garibaldi und dem General Clary ist eine militärische Convention abgeschlossen worden. Die Neapolitaner behaupten die Forts von Syrakus, Agosta, Messina und behalten die Freiheit, die drei Städte zu besuchen. Die Schifffahrt vom Pharus nach Messina soll frei sein und Gleichberechtigung der Flaggen stattfinden.**

**London,** 30. Juli. Das Reutersche Telegraphen-Büreau bringt eine Depesche aus Paris, wonach bis zum Sonnabend der türkische Gesandte dem französischen Minister des Auswärtigen, Herrn Thouvenel, erklärt hatte, er könne an Unterhandlungen über Syrien blos ad referendum theilnehmen, weil er ohne Instructionen sei; erst am Sonnabend, 28. Juli, erhielt der türkische Gesandte Instructionen, welche er Herrn Thouvenel mittheilte, der sodann die Conferenz in Paris für heute zusammenberief.

Dasselbe Büreau bringt ferner eine Depesche aus Paris vom 30. Juli Morgens, worin gemeldet wird, daß der König von Neapel Antoninis Demission angenommen und Herrn Canofari zum Nachfolger desselben als neapolitanischen Gesandten in Paris ernannt habe.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 31. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 85¾. Prämien-Anleihe 116¼. Neueste Anleihe 105¾. Schles. Bank-Verein 79½. Oberschlesische Litt. A. 130½. Oberschles. Litt. B. 118½. Freiburger 86½ B. Wilhelmsbahn 39. Neisse-Brieger 56½ B. Tarnowitzer 35¼. Wien 2 Monate 77¾. Oest. Credit-Aktien 74. Oesterr. Nationalanleihe 62¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 133. Oesterr. Banknoten 78⅝. Darmstädter 73¾. Commandit-Antheile 83. Köln-Minden 135½. Rheinische Aktien 88½. Dessauer Bank-Aktien —. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Behauptet.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 31. Juli. Roggen: steigend. Juli 47⅝, Juli-August 47¾, September-Oktober 47¼, Oktober-November 46¼. — Spiritus: höher. Juli und Juli-August 17⅔, August-September 17⅔, September-Oktober 17⅝, Oktober-November 16⅔. — Rüböl: unverändert. Juli-August 11⅚, September-Oktober 11⅚.

## Inhalts-Uebersicht.



## † Damaskus und Teplitz.

„Der orientalischen Frage ist für den Augenblick die Spitze abgebrochen, aber auch nur für den Augenblick", schrieben wir am 6. Juni d. J., und schneller, als wir selbst es gedacht, hat sich unsre Auffassung bestätigt. In diesem Augenblick ist vielleicht die französische Flotte bereits unterwegs, welche ein starkes französisches Truppenkorps an die Küste des Libanons führt, und der Wiederhall, den die syrischen Ereignisse in Petersburg und Moskau hervorgerufen haben, deutet vernehmlich darauf hin, daß, wenn die erste Macht des Westens in die orientalischen Wirren aktiv einzugreifen beginnt, auch die erste Macht des Ostens nicht stillzusitzen gedenkt.

Ein Brief aus Petersburg vom 16. Juli in der „Times" schildert aufs lebendigste, was in der neuen wie in der alten Hauptstadt des Zarenreichs in diesem Augenblick vorgeht.

„Die Aufregung in Folge der Ereignisse in Syrien — heißt es in diesem Briefe — ist hier gewaltig im Wachsen. Die Schilderungen der von den Drusen verübten Mordscenen haben die Leidenschaft des Volkes auf eine Höhe gesteigert, deren ich die Russen nicht für fähig gehalten habe. Es ist hier nur eine Stimme darüber, daß Rußland den Christen zu Hilfe eilen, die Religion und die beleidigte Menschheit rächen und mit den Türken enden müsse. Vor Allem ist die Armee von diesem Geiste ergriffen, der sich im Lager von Krasno-Selo in größter Energie manifestirt. So oft sich der Kaiser zeigt, wird er mit einem rauschenden Enthusiasmus begrüßt, dessen Sinn und Tendenz nicht zweifelhaft ist. Er selbst scheint hiermit ganz zufrieden zu sein, denn die Soldaten haben größere Geschenke, als lange vorher, erhalten, uud die Armee ist überzeugt, am Vorabend eines großen Krieges zu stehen. Es ist in sie eine Frische, eine Lebendigkeit gekommen, welche mit der Abspannung und dem in den letzten drei Jahren in ihr vorherrschenden Geist der Ermattung im größten Kontrast steht. In Moskau aber sind die Demonstrationen noch ungleich stärker als hier. Nach den besten Nachrichten übersteigt die Aufregung des Volkes dort alle Grenzen. Die Menge drängt sich in Massen in die Kirchen, um die Popen zu hören, deren Reden voll von Anspielungen auf diese Frage des Tages sind. Sie beten zu Gott, daß sein gerechter Zorn auf das Haupt der kalten Politiker falle, welche ohne zu schaudern den Nothschrei Tausender hingeschlachteter Christen, ihrer Brüder vernehmen. Sie sagen, das heilige Rußland könne nicht länger ein Mitschuldiger dieses Verrathes am christlichen Glauben sein, und entflammen mit einem Wort die religiösen Leidenschaften des Volkes bis zu einem Grade, den wir in unsern skeptischen Gesellschaften Westeuropa's kaum begreifen. Die Behörden lassen dies Treiben gewähren, entweder weil sie einverstanden sind oder es für unmöglich halten, ihm Schranken zu setzen. Alte Leute versichern, daß selbst im Jahre 1812 solche Aufregung nicht vorhanden gewesen sei. Weshalb sind unsre Truppen nicht schon auf dem Marsch? wann wird der heilige Krieg beginnen? ist dort der allgemeine Ruf, während hier in Petersburg die Zeitungen die stärkste Sprache führen. Einige verlangen, Rußland solle sich zur Vernichtung der Ungläubigen mit Frankreich verbinden und den Mächten den Krieg erklären, welche unter dem Vorwande, die Unabhängigkeit der Pforte zu erhalten, es verhindern, daß an den Mördern der Christen Gerechtigkeit geübt werde. Die Censoren lassen in dieser Beziehung Alles passiren, und es ist augenscheinlich, daß sie hierzu besonders autorisirt sind. Nach dem aber, was sie jetzt durchlassen, kann man die gegenwärtige Politik der Regierung abmessen, oder wenigstens, welches deren Zielpunkte sind."

Wer die Russen und deren Geschichte kennt, wird diese Stimmung begreifen. Die „Erbschaft des kranken Mannes" steht dort nicht nur in der Politik des Hofes in erster Reihe, sondern auch in dem politischen Instinkt der Nation. Für kein anderes Unternehmen kann das petersburger Kabinet so sicher auf die lebendigsten Sympathien, auf die größte Opferwilligkeit der Nation rechnen, als für den „heiligen Krieg" gegen den Halbmond, und wenn der Zar in dieser Frage zaudert, so zaudert er nur in Rücksicht auf die Gunst oder Ungunst der jedesmaligen Konstellation der großen europäischen Politik. Denn er weiß es natürlich viel besser, als die Nation, daß die Interessen aller größeren Mächte an dieser Frage gleichfalls und auf's stärkste betheiligt sind, daß sie je länger, je mehr der eigentliche Knotenpunkt der allgemeinen Politik Europa's geworden ist. Vom Ausbruch der griechischen Revolution bis zum letzten orientalischen Kriege hielt Rußland, so zu sagen, die Zipfel dieses Knotens in seiner Hand, seitdem aber hat sie Napoleon erfaßt. Durch die geschickte Behandlung dieser Frage hat er Frankreich von neuem zur entscheidenden Macht in Europa erhoben. Indem er erst Rußland demüthigte, dann an sich zog, konnte er in Italien über Oesterreich so leicht triumphiren und hielt er fortwährend die Politik Englands in Schach. Nur auf ein Einverständniß mit ihm gestützt, konnte Fürst Gortschakoff in diesem Frühjahr es wagen, mit solchem Ungestüm die orientalische Frage wieder auf die Tagesordnung zu setzen; und wiederum, ohne Rußlands sicher zu sein, hätte er dem Mißtrauen Englands gegenüber schwerlich so rasch den Entschluß gefaßt und verkündet, seine Truppen nach Syrien zu werfen. Alles deutet in der That darauf hin, daß die beiden Kaiser des Ostens und Westens im Begriff sind, einen neuen Akt des „kranken Manns" in Scene zu setzen.

Da ist es doch wohl an der Zeit, daß auch die andern Mächte Europa's ihre Position zu der Frage nehmen. England und Oesterreich sind bei derselben mit großen Interessen in erster Linie betheiligt; England in Rücksicht auf seine Stellung im Mittelmeer und in Asien, Oesterreich, weil es, ohne sich selbst aufzugeben, niemals dulden kann, daß Rußland die Donauprovinzen beherrscht und dadurch den Kaiserstaat in dem weiten Bogen von Krakau bis Belgrad und das adriatische Meer umfaßt. „Rußland im Besitz der Donauprovinzen — sagte Graf Stadion schon im J. 1807 zu dem englischen Gesandten — würde in Wien denselben Eindruck hervorbringen, als wenn man in London erführe, die Franzosen hätten die Insel Wight besetzt." Und um dieselbe Zeit erklärte Graf Meerveldt in Petersburg: wenn die Moldau und Wallachei für Rußland der Preis seiner Allianz mit Frankreich sein sollte, so möge man sich darauf gefaßt machen, den letzten Oesterreicher zu vernichten, ehe man die Zustimmung des wiener Hofes erhalte. Von demselben Gesichtspunkte aus marschirten die Oesterreicher im letzten orientalischen Kriege auch wirklich in die Donauprovinzen ein, und in demselben Augenblick zogen die Russen ab — „aus strategischen Gründen".

Sehr natürlich daher, daß man in Petersburg, so oft man gegen die Pforte vorzugehen gedenkt, sich eifrig bemüht, Oesterreichs Macht auf die eine oder die andere Weise zu paralysiren. Auch in diesem Frühjahr war man dort, trotz aller Schwächung Oesterreichs, ernst hierauf bedacht und ergriff zu diesem Zweck in der That das geeignetste Mittel, den alten Gegensatz zwischen Preußen und Oesterreich in Deutschland zu einem neuen Ausbruch zu treiben. Rußland bot in Berlin als Preis einer Neutralität Preußens in der orientalischen Frage, seine und Frankreichs Einwilligung zu einer „kräftigen deutschen Politik" Preußens an. Seine Hauptaufgabe — sagte man — liege in Deutschland, möge es die günstige Lage der Weltverhältnisse benutzen, diese Aufgabe zu lösen und sich in Deutschland zu der ihm zukommenden Stellung erheben! Ging Preußen auf diese Anwürfe ein, so hatten Frankreich und Rußland in der orientalischen Frage die freieste Hand. Dann waren Preußen und Oesterreich aneinandergehetzt und mit der deutschen Frage vollauf beschäftigt, dann war England vollständig isolirt, und den beiden Kaisern an der Seine und Newa stand keine Macht mehr im Wege, den Orient nach ihren Interessen allein zu „pacificiren!"

Preußen aber widerstand dieser Versuchung, und widerstand ihr, weil das berliner Kabinet der Sache auf den Grund sah und auf diesem Grunde die Suprematie Frankreichs in Europa fand. Es erkannte ganz richtig, daß die Alliance mit Rußland und Frankreich für Preußen ein Löwenbündniß sein würde, in welchem jene beiden den Antheil des Löwen davontragen und es nur von ihrer Gnade abhangen würde, wie groß der Antheil Preußens werden und wie lange es ihn genießen solle. Hatten Frankreich und Rußland die orientalische Frage erst nach ihrem Willen allein entschieden, gegen das Interesse und zu dauernder Schwächung Englands und Oesterreichs, so war Preußen allein gewiß nicht im Stande, ihrem Machtgebot zu widerstehen. Dann schrumpfte die einheitliche Constituirung Deutschlands unter Preußen sicher sehr bald zu einer mäßigen Arrondirung Preußens in Deutschland zusammen, dann nahm Frankreich die Rheinlinie für sich als Aequivalent, dann war das nationale Bewußtsein bei uns durch eine preußische Politik dieser Art nothwendig erst recht gegen Preußen erbittert, und auf lange Jahre hinaus vollständig zersetzt; dann lag mit einem Wort Deutschland zu den Füßen Napoleons III., der hiemit sich zur Suprematie in Europa erhob.

Vor all diesem Unheil hat uns die Rechtlichkeit, Einsicht und Festigkeit des Prinz-Regenten und seiner Rathgeber bis jetzt bewahrt. Aber die Entwickelung der orientalischen Frage schreitet unaufhaltsam fort, denn sie ist mit nichten ein künstliches Produkt politischer Intriguen, sondern die natürliche Frucht eines großen geschichtlichen Prozesses, des Prozesses der innern Auflösung des türkischen Reichs. Ihr gegenüber darf keine europäische Macht die Hände in den Schooß legen, und wie fern sie auch auf den ersten Blick unsern preußischen Interessen zu liegen scheint, sie ist dennoch auch für uns die politische Hauptfrage der gegenwärtigen Zeit, weil sie und keine andere der eigentliche Knotenpunkt der großen Politik unserer Tage ist. Gegen das Einverständniß der beiden Kaiser des Ostens und Westens in dieser Frage und alle Europa bedrohenden Folgen desselben giebt es nur ein Gegengewicht: die Verbindung Preußens, Oesterreichs und Englands. Sie zu Stande zu bringen würde allerdings zunächst die Aufgabe Oesterreichs oder Englands sein. Da aber England zögert und Oesterreich die Initiative nicht ergreifen kann, muß Preußen sie in seine Hand nehmen und das zu erreichen suchen, was zunächst nothwendig ist: Die feste Vereinigung Deutschlands in sich selbst. Ist diese erreicht, kann England hoffen, an der gesammten Kraft und Macht des ganzen Deutschlands den festen Rückhalt zu finden, dessen es dem französisch-russischen Bündniß gegenüber auf dem Kontinente bedarf,

---

○ **Breslau,** 31. Juli. [Theater.] Die gestrige Benefiz-Vorstellung der Frau Kierschner fand vor einem überaus vollen Hause statt, was wohl zum Theil seinen Grund darin hatte, daß Se. Majestät der König von Baiern das Theater mit seinem Besuch beehrt hatte.

Im Interesse unserer geehrten Schauspiel-Gästin hätten wir wohl gewünscht, daß die Vorstellung eine andere gewesen wäre, denn die Aufführung der „Bezähmten Widerspenstigen" gehört weder zu den vorzüglichern Aufführungen unserer Bühne, noch war Frau Kierschner als Katharina eine hervorragende Erscheinung.

Shakespearesche Charaktere verlangen nun einmal keine nur die Oberfläche berührende Abspiegelung; sie wurzeln in dem festen Grunde eines individuellen Pathos, in welches der Darsteller sich hineinleben muß. — Das Spiel der Frau Kierschner aber war zu äußerlich, um uns überzeugen zu können, und auch ihre Sprache litt gestern an einer großen Undeutlichkeit. — Daß sie gleichwohl eine Menge glänzender Momente hatte, ist bei einer sonst so trefflichen Darstellerin selbstverständlich und ward ihr durch wiederholten, selbst allerhöchsten Beifall gelohnt

Die folgende Aufführung des Castellischen Schwanks: „Die Schwäbin", worin Frau Kierschner die Julie spielte, fand eine äußerst beifällige Aufnahme, zumal die heitere Stimmung von vorn herein durch ein ziemlich komisches Versprechen vorbereitet ward.

Nächst Frau Kierschner, welche sich als eine allerliebste, drollige und verführerische Schwäbin darstellte — wenn auch der Dialekt nicht immer classisch sein mochte — errang sich Herr Echten als Steidele jubelnden Beifall.

Herr Echten besitzt die, für den Komiker doppelt preiswürdige Kunst, in seinen Masken den darzustellenden Charakter auf eine frappante Weise zu indiciren, und auch seine gestrige Erscheinung war: jeder Zoll ein Schwabe!

Herr Echten aber hielt, was seine Erscheinung versprach; sein Spiel war eine Bethätigung seiner Erscheinung, und ergötzlich durch und durch.

Uebrigens ersehen wir mit Vergnügen, daß Frau Kierschner ihrem ersten Gastrollen-Cyclus einen zweiten folgen läßt. Der Erfolg, welchen sie hier gefunden hat und welcher sich mit jeder Rolle steigerte, macht eine Verlängerung ihres Gastspiels durchaus wünschenswerth, und wird uns selbiges gewiß noch manchen schönen Theaterabend vermitteln, zumal uns das Gastspiel außer der Reprise gern gesehener älterer Lustspiele auch eine Novität bringen wird, nämlich ein Heyse'sches Lustspiel.

---

### Der Mönch.

Von Gustav vom See.

VIII.

Am anderen Tage rückten wir wirklich aus. Der Anblick des Bataillons, wie es fast gänzlich ohne Gewehre, nur mit Piken bewaffnet, nur zum geringsten Theil uniformirt, die Hälfte barfuß, in Linie dastand und dann, in Sectionen abgebrochen, stolzen und festen Schrittes durch die breite Breslauer-Straße marschirte, wird meinem Gedächtnisse nie entschwinden, selbst wenn ich noch einmal so alt werden sollte, wie ich jetzt bin. Es war Niemand unter all' den so dürftig bekleideten und bewaffneten Kriegern, der diese Mängel als ein Hinderniß zum Siege betrachtet hätte. „Wir werden uns die Gewehre schon holen, wenn wir nur erst mit den Franzosen zusammenkommen", sagten sie, und sie haben sie sich wirklich zum Theil geholt, denn obgleich noch eine lange Zeit verging, ehe wir in's Feuer kamen, war doch auch dann kaum mehr als die Hälfte des Bataillons mit Gewehren versehen. Von viel größerem Werthe aber als die fehlenden Waffen und Kleider war das in jedem Einzelnen lebende unerschütterliche Bewußtsein, daß es jetzt ganz bestimmt zu einem Ende kommen müsse, entweder zur Wiedererlangung der Freiheit und Nationalität oder zum Untergange, zu Einem oder dem Anderen, und dieses in jeder Brust vorhandene Bewußtsein erzeugte jenen begeisterten unbeugsamen und von jeder Prahlerei und jedem Großthun fernen Muth, der nur in so außerordentlichen Zeiten, wie diejenige war, von welcher ich erzähle, ein ganzes Heer ohne Ausnahme erfüllen kann.

Mit Stolz sprengte mein Oheim an der Front herunter, mit Stolz ließ er das Bataillon an sich vorbeimarschiren, und ich, der ich eine halbe Pferdelänge hinter ihm hielt, hätte jeden Einzelnen dieser in ihren Entbehrungen so froh und muthig aussehenden Soldaten umarmen mögen. Die drei Tambours, welche wir besaßen, trommelten uns zum Thore hinaus, und als nach zwei Stunden die lang gehaltenen Töne unserer Flügelhörner zum Ausruhen bliesen, lagen die Berge schon in duftiger Ferne und hinter ihnen jenes stille friedliche Thal, welches all' meine Hoffnungen und das ganze Glück meines Herzens in sich schloß.

Die Eile, mit welcher wir Neisse verlassen hatten, ohne selbst mit den allerdringendsten Bedürfnissen des Soldaten versehen zu sein, blieb ohne Nutzen und Erfolg, denn man begann einzusehen, daß bei einer regelmäßigen Kriegführung Infanterie mit bloßen Piken nur von geringem Nutzen sein könne. Wir machten daher schon in Schweidnitz wieder Halt, um unsere Ausrüstung zu vollenden. In der damaligen Zeit, wo Alles drunter und drüber ging, wo die königlichen Kassen völlig leer waren, und die Steuerkraft des Landes der französischen Kontributionen wegen bereits das Aeußerste geleistet hatte, war dies keinesweges so leicht, und ungeachtet der allgemeinen Begeisterung und Opferbereitwilligkeit ging es mit den meisten Dingen doch sehr langsam, besonders aber mit der Bewaffnung und Ausrüstung der Landwehr, über deren Befähigung und Benutzung man ohnehin sich noch nicht einmal recht im Klaren befand.

Für uns waren das recht unangenehme und unruhige Zeiten, in denen der Mißmuth manche Brust erfüllte, welche so gern Alles für das Vaterland zu opfern bereit war, nur nicht die eigene Betheiligung und Mitwirkung an dem großen Kampfe. Und es schien fast, als ob man uns gerade diese entziehen wollte. Die Linien-Regimenter rückten nach Sachsen, die Corps der freiwilligen Jäger folgten ihnen, Körner'sche Freiheitslieder singend, nur wir blieben zurück, weil wir nicht gerüstet waren. Wann wir dies sein würden, war gar nicht abzusehen, denn wir erhielten fast Nichts, exercirten täglich und übten uns im Schießen mit den wenigen alten Gewehren, die sich bei jeder Kompagnie befanden.

Mein Onkel war unermüdlich thätig, unsere Ausrüstung zu betreiben, und ich habe später im Felde nie einen so anstrengenden und aufreibenden Dienst gehabt, wie in jenen Tagen, wo ein unausgesetztes Bemühen, das Fehlende zu beschaffen, doch immer keinen Erfolg hatte. Mitten in dieser so wenig lohnenden Thätigkeit traf uns die Nachricht von dem Siege bei Lützen, und nun steigerte sich unser Verlangen,

so wird es sich auch nicht mehr scheuen, sich von Frankreich zu lösen und mit uns zu gehen.

Dies ist, wie uns scheint, das allgemeine Ziel der gegenwärtigen preußischen Politik, und dies der wesentliche Zweck der Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser von Oesterreich in Teplitz. Hoffen wir, daß dieser Zweck glücklich erreicht, daß seine Erreichung durch keine Nebengesichtspunkte und Interessen gefährdet oder gekreuzt wird. Wenn man in Wien noch immer mit sehnsüchtigem Auge nach Italien sieht, wenn man in Berlin solche österreichischen Wünsche zu fördern und zugleich für die Legitimität des Königs von Neapel einzutreten gedenkt, wird man weder England von Frankreich abziehen, noch überhaupt in der alles Andere beherrschenden orientalischen Frage das erstrebte Ziel erringen.

Dasselbe Gesetz, welches für die innere Politik der einzelnen Staaten gilt, gilt auch für die große Politik von Staat zu Staat. Wer die Bildungen einer vergangenen Zeit, deren Trieb- und Lebenskraft einmal faul oder todt ist, zu conserviren unternimmt, vergeudet an solchem Werk seine eigene Kraft; Erfolge erringt nur der, der die neu emporstrebenden Kräfte, die Keime der näheren Zukunft mit sicherem Blick zu erkennen und sich dienstbar zu machen versteht.

## Preußen.

8 **Berlin,** 30. Juli. [Ministerrath. — Provinzial-Landtag. — Von der Universität. — Witterung.] Im Gebäude des Staatsministeriums fand heute unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenzollern ein dreistündiger Ministerrath statt, an welchem auch der in der Reconvalescenz begriffene Staatsminister v. Auerswald Theil nahm. Es liegt die Vermuthung nahe, daß diese Sitzung wesentlich den Fragen der auswärtigen Politik und insbesondere der Zusammenkunft in Teplitz gewidmet war. Derselbe Anlaß hatte am Vormittag auch den französischen Gesandten am hiesigen Hofe, Prinzen Latour d'Auvergne, in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geführt, woselbst er ohne Zweifel von dem Hrn. v. Schleinitz die Versicherung erhalten haben wird, daß in Teplitz keine schriftliche Abmachung unterzeichnet worden sei. Im Uebrigen aber wird der Vertreter Frankreichs auf dem auswärtigen Amte in Betreff der teplitzer Zusammenkunft schwerlich die Offenherzigkeit gefunden haben, mit welcher sich Hr. v. Schleinitz dem würtembergischen Gesandten gegenüber aussprechen konnte. Der Fürst Latour soll übrigens bei dieser Gelegenheit zugleich ein Circularschreiben des Hrn. v. Thouvenel überreicht haben, in welchem die Absichten dargelegt werden, von denen Frankreich sich bei der bevorstehenden Expedition in Syrien leiten läßt. — Die „Kreuzzeitung" berichtete vor mehreren Tagen, es scheine die Absicht der Regierung zu sein, im Monat November die Provinzial-Landtage einzuberufen. Bloß zur Erledigung sog. kommunallandständischer Angelegenheiten dürfte diese Einberufung nicht erfolgen, da auch für diejenigen Provinzen Neuwahlen angeordnet seien, wo besondere Communal-Landtage beständen. Aus guter Quelle erfahre ich indeß, daß bis jetzt hinsichtlich der Berufung der Provinzial-Landtage noch gar kein Beschluß gefaßt ist. Gesetzentwürfe, die den Provinzial-Landtagen vorgelegt werden sollen, existiren gar nicht. Vielleicht werden aber in denjenigen Landestheilen, in denen keine Communal-Landtage bestehen die Provinzial-Landtage im Laufe des Herbstes einberufen werden, jedoch zu keinem anderen Zwecke, als dem der Erledigung von Communal-Angelegenheiten. Es wird also das gerade Gegentheil von dem stattfinden, was die „Kreuzzeitung" vorhergesagt hat. — Die Erweiterung der spandauer Festungswerke wird mit lebhaftem Eifer betrieben. Die Pläne dazu rühren noch von dem erst kürzlich in Ruhestand getretenen General v. Brese-Winiary her, welcher heute von dem Prinz-Regenten in längerer Audienz empfangen wurde. — Uebermorgen findet an unserer Universität die Rectoratswahl, sowie die Wahl der vier Dekane statt. Bis zum Jahre 1844 wurden die Festreden bei dieser Gelegenheit in lateinischer Sprache gehalten. In jenem Jahre stieß Fr. v. Raumer mit einer deutschen Festrede diesen alten Gebrauch um, den aber Böckh bald darauf wieder einführte, indem er erklärte, daß die lateinische Sprache die Amtssprache der Universität und die Abweichung davon nur ein persönliches Zugeständniß an Fr. v. Raumer gewesen sei. Gleichwohl hat die Böckhsche Ansicht sich nur noch kurze Zeit behauptet. Seit mehreren Jahren werden die Festreden wieder in deutscher Sprache gehalten und der vielgefeierte Lehrer der Beredtsamkeit huldigt jetzt selbst dieser Meinung. — Die Arbeiten an dem vor dem Halle'schen-Thore belegenen Gasbehälter der englischen Gesellschaft, dessen eisernes Dach bekanntlich vor 6 Wochen einstürzte, sind vor einigen Tagen erst wieder aufgenommen worden. Man hofft indeß mit dem großartigen Baue noch in diesem Herbste zu Stande zu kommen. — Seit gestern Abend haben wir fast ununterbrochen Regen, und seit Mittag entladen sich die Wolken so massenhaft, daß die Straßen an vielen Stellen kaum zu passiren sind.

∋ **Berlin,** 30. Juli. [Die teplitzer Zusammenkunft.] Man kann in wesentlicher Beziehung die teplitzer Zusammenkunft eine Zwillingsschwester des badener Fürstentages nennen: hier, wie dort, ein glänzendes Meteor, dessen Kern schwer aufzufinden ist, wenn auch die österreichischen Blätter, unter dem Vortritt des „Dresdener Journals", geneigt sind, von diesem Ereigniß den Beginn einer neuen Aera für die Beziehungen der deutschen Mächte zu datiren. Wahr ist, daß die Begegnung zu Teplitz in den Gemüthern der Theilnehmer einen günstigen Eindruck zurückgelassen hat. Lag es doch auf der Hand, daß die Fürsten nicht zu einer freundlichen Begrüßung zusammenkommen würden, um gleichzeitig alle Differenzen ihrer Politik in ein grelles Licht treten zu lassen. Vielmehr war es ausgesprochene Absicht, vor Allem die Punkte zu konstatiren, wo die Anschauungen Preußens und Oesterreichs durch gleichartige Interessen auf eine verwandte Bahn gelenkt werden. **Diese Punkte dürften sich vorzugsweise in den Beziehungen zu Frankreich, zur savoyischen Angelegenheit und zur orientalischen Frage finden, ohne daß jedoch auch hier augenblicklich der Anlaß zu einer bestimmten Aktion vorläge.** Auf anderen Gebieten hat man sich, wie von unterrichteter Seite versichert wird, darauf beschränkt, erschöpfende Erläuterungen der auf beiden Seiten maßgebenden Gesichtspunkte auszutauschen, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen. Jedenfalls hat Oesterreich jene Anmaßung und jene Plumpheit der Taktik vermieden, mit welcher die Mittelstaaten in Baden-Baden aufzutreten für gut fanden. Der wiener Hof hat nicht mit einem Mißtrauens-Votum gegen die preußische Politik und deren leitende Staatsmänner debutirt; er hat nicht als Preis seiner Freundschaft die Inkonsequenz Preußens verlangt, sondern nur mit großer Wärme den Wunsch einer Verständigung mit der norddeutschen Großmacht wiederholt und dabei freiwillig das Bekenntniß abgelegt, daß er durch Reform seiner inneren Einrichtungen das Freundschaftsverhältniß erleichtern müsse. Alle Darstellungen, welche den Ergebnissen der teplitzer Zusammenkunft einen konkreteren Inhalt zuweisen, gehen entschieden über die Thatsachen hinaus. **Mit unbedingter Zuversicht kann ich Ihnen versichern, daß kein schriftliches Abkommen irgend einer Art getroffen worden ist. Eben so wenig hat der Prinz-Regent, wie die „Oesterreichische Zeitung" glauben machen möchte, sich zur Uebernahme des Oberbefehls über das Bundesheer unter den Bedingungen der geltenden Bundeskriegsverfassung bereit erklärt.**

** **Berlin,** 30. Juli. [Universitäts-Jubiläum. — Zeitungssteuer. — Richard Wagner.] Die allerhöchste Genehmigung zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Universität ist nunmehr erfolgt. Sie wird am 15., 16. und 17. Oktober — nicht wie früher gemeldet wurde, im August — stattfinden. Die von dem Fest-Comite nachgesuchten 12,000 Thlr. sind vom Cultusminister von Bethmann-Hollweg bewilligt worden. Die Akademie der Künste und Wissenschaften wird sich, wie die „Pr. Z." hört, an der Jubelfeier durch eine Deputation betheiligen. Die Studirenden der Universität beabsichtigen ein Comite zu bilden, welches dafür Sorge tragen soll, den von andern Universitäten zu dem Feste nach Berlin kommenden Studirenden während der Festdauer freie Wohnung zu verschaffen. Das Comite wird die Ferien über in Berlin bleiben. — Das Gutachten, welches von hiesigen Buchhändlern und Zeitungs-Verlegern in der Zeitungsstempelsteuer-Frage erfordert worden ist, haben dieselben mit dem Antrage begleitet: die Stempelsteuer auf politische Zeitungen, Zeitschriften und Anzeigeblätter fallen zu lassen. — Wie die „Boh." erfährt, wurde dem wegen seiner Betheiligung an dem dresdener Aufstande seiner Zeit geflüchteten Componisten Richard Wagner von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen die Rückkehr nach Deutschland (mit Ausnahme Sachsens) gestattet. Das bezügliche Amnestie-Dekret wurde dem in Paris befindlichen Componisten am 24. d. M. telegraphisch zugemittelt. Eine volle Amnestirung des berühmten Componisten scheint also zu den Unmöglichkeiten zu gehören.

** [Zeitungsschau.] Wie sich heute die „Preuß. Ztg." über die teplitzer Zusammenkunft ausspricht, so kann die liberale Partei mit den Resultaten derselben ganz zufrieden sein, zumal wenn man bedenkt, daß das allerdings höchst alberne Triumphgeschrei der „Kreuzzeitung" plötzlich aufgehört hat.

Der Artikel der „Preuß. Ztg." lautet im Auszuge wie folgt: „Indem sich über die wichtigsten Fragen der europäischen Politik eine höchst erfreuliche Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen bemerklich machte, hat Deutschland in dieser Zusammenkunft nicht blos eine neue Gewähr für seine Sicherheit empfangen, es darf sich auch der Hoffnung hingeben, daß das Gewicht seiner Interessen in Zukunft schwerer als bisher in die Waagschale der Entscheidungen fallen wird. Europa aber wird in den Tagen von Teplitz eine neue Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Friedens, für die Achtung seines Gleichgewichts erblicken dürfen. Wir hatten auf den unverkennbaren Zusammenhang hingewiesen, welcher zwischen den neuen Wegen, die Oesterreich für seine innere Politik betreten, und jenen Schritten zu einer Annäherung an Preußen stattfinde, aus welchen die Zusammenkunft von Teplitz hervorgegangen ist. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Regierung des Kaiserstaats entschlossen ist, auf der betretenen Bahn weiter voran zu schreiten, und sowohl den Konfessionen als den Nationalitäten ihres weiten Reiches gegenüber diejenige Stellung einzunehmen, welche Oesterreich im Innern wie nach außen mit neuer Kraft zu erfüllen geeignet ist. Mit der Anschauung derer, welche befürchteten, Preußen könne durch die Zusammenkunft in Teplitz in den Zielen seiner inneren Politik beirrt und gehemmt, in seiner auswärtigen Politik in eine seinen Interessen und seinen Aufgaben fremde Bahn verwickelt werden, haben wir heute nicht mehr zu rechten. Wem die Gesinnung des erhabenen Fürsten, dem die Vorsehung die Geschicke Preußens anvertraut hat, wem die Männer, welche das Vertrauen dieses Fürsten in den Rath der Krone berufen hat, nicht ausreichende Gewähr für die selbstbewußte Haltung und Richtung der preußischen Regierung waren, dem wird es jetzt obliegen, Thatsachen zu widerlegen. Diejenigen aber, welche besondere Partei-Interessen, besondere Partei-Zwecke im Auge, ihre Wünsche für die Wahrheit der Dinge hielten oder dafür ausgaben, welche in der Begegnung von Teplitz das Gegentheil dessen, was dort erwartet werden mußte und jetzt als Thatsache vorliegt, sehen wollten oder zu sehen vorgaben, — diese werden schwerlich aufhören, sich durch Trugbilder zu trösten, bis die überwältigende Macht der Ereignisse die Ohnmacht ihrer Bestrebungen auch ihnen selbst überzeugend dargethan haben wird."

Die „Volkszeitung" hat freilich keine Hoffnung, daß Oesterreich die liberale Bahn betreten wird; sie schreibt: „Heutigen Tages möchte man in Wien die Fehler des vorigen Jahres vergessen machen, und wir glauben recht gerne, daß man sich sogar das liberale Ministerium gefallen ließe, wenn Preußen nur so gut sein wollte, mit seinem Rücken Venedig und Ungarn zu decken. Aber um solchen Preis sind uns die liberalen Minister denn doch ein bischen zu theuer. — In Oesterreich, das wissen wir ganz sicher, ist der Liberalismus so wenig möglich wie in Rom oder Neapel. Beim Ausbruch eines Krieges mit Frankreich könnte uns Oesterreich nicht mit einem Groschen und nicht mit einem Mann Beistand leisten, und wenn wir unser Gut und Blut wirklich siegreich geopfert haben würden, was wäre dann der Gewinn? — Wir hätten nichts als verrottete Prinzipien gerettet, die, sobald wir ihnen Sieg verschaffen, die Helfer vernichten würden! — Wir fürchten nicht, daß Preußen sich in eine Reaktion hineinlocken läßt; aber wir glauben auch nicht, daß Oesterreich durch uns liberal gemacht wird; wir sind vielmehr der festen Ueberzeugung, daß es bei richtiger Erkenntniß der Verhältnisse selbst dem schwachmüthigsten Politiker klar werden wird, wie wir von Teplitz nichts zu holen und nichts zu hoffen haben."

Einen Artikel über die orientalische Frage schließt die „Nat. Ztg." mit den Worten: „Je besser Frankreich und Rußland, desto schlechter verstehen sich die andern Mächte. Man kann es erklären, daß England an der französischen Unternehmung gegen Syrien nothgedrungen Theil nimmt, wenn es kein Mittel zu haben glaubt, dieselbe zu verhindern; England ist wenigstens darüber im Klaren, daß man durch Mißbilligen und Fortbleiben den nicht zurückhält, welcher handeln will. Allein, daß Lord Russell so vollständig verkehrte Ansichten über Preußen hat, ist durch nichts zu entschuldigen. Nach seiner Meinung steht Preußen unter allen Mächten in der orientalischen Frage Rußland am nächsten, es folgt demselben blindlings, so daß der Bund zwischen diesen beiden Mächten und Frankreich so gut wie fertig wäre, während in Wahrheit die preußische Politik die beharrlichste Ablehnung dieser angebotenen Allianz und während Preußen in ganz Europa der einzige Opponent Frankreichs ist. Lord Russell erzählt selber im Parlament, welche Antwort Preußen auf den Vorschlag, eine Untersuchungs-Commission einzusetzen, ertheilt hat; wenn man nicht zugeben will, daß diese Antwort die Anerkennung des Bedürfnisses entschiedener ablehne, als die Antwort jeder andern Macht, so wird man wenigstens das zugeben müssen, daß sie dem Begehren Frankreichs und Rußlands den allergeringsten Vorschub leiste, d. h. durchaus gar keinen, während sich England wie Oesterreich mehr oder weniger entgegenkommend aussprachen. So besteht zwischen Preußen und England kein anderes Band als das gegenseitiger Anschuldigungen; unsere Diplomaten sagen von England, daß es im Schlepptau Frankreichs, die englischen sagen von Preußen, daß es im Schlepptau Rußlands hänge. Das giebt denn allerdings keine sehr kräftige Opposition, wenn der dritte im Bunde Oesterreich heißt, und man muß es für einen unverdienten Segen des Himmels ansehen, wenn man zuweilen von „unserer Allianz" mit England liest."

Auch der „Publiz." und die „Voss. Ztg." besprechen die orientalische Frage; der Erstere meint: „Wie lange auch das Scheinleben des kranken Mannes vielleicht noch hingezogen wird, zu retten ist er mit allen ärztlichen Kunststücken nicht, und wenn die Karte Europa's Aussicht hat, eine Veränderung zu erleiden, so wird diese zunächst durch das Auseinanderfallen der Türkei herbeigeführt werden. Es wird darauf ankommen, wie bald man über die veränderte Karte einig wird."

Die „Voss. Ztg." bezieht die orientalische Frage auf Deutschland und sagt: „Unser Gesichtskreis ist ganz erstaunlich ausgedehnt, — (hört man doch selbst in Bezug auf Syrien die verwunderlichsten Reden von dem, womit Preußen hierbei den Ausschlag geben könne!) — aber wir wollen uns nicht entschließen, von den tausenderlei Dingen, die wir berühren, auch nur eines entschieden zu Ende zu führen. Es bleibt alle zu sehr bei einem unsichern Betasten und noch zeigt sich nicht ein festes Ziel, auf welches losgesteuert wird, wonach sich alle übrigen Fragen zu richten haben. Dieses Ziel kann aber gar kein anderes sein, als das: Deutschland zu einheitlicher Macht zusammenzufassen. Darnach und darnach allein sollte sich unsere Politik richten, — dann würden wir in Bezug auf Oesterreich, wie auf Rußland, auf England wie auf Frankreich über das, was in einzelnen Fällen zu thun, gar nicht zweifelhaft sein, und auch die Maroniten und Drusen Syriens für unsere Zwecke zu verwerthen wissen. Möchten diese Letztern nach Belieben zur Ruhe gebracht werden, wenn wir mittlerweile ihre deutschen Zwillingsbrüder, die Beuste, Borries, Hügel und Dalwigk in Ruhestand setzen könnten."

## Deutschland.

**Kassel,** 29. Juli. [Zu den Wahlen.] Bis jetzt nehmen die Wahlen zum nächsten Landtage einen für die Verfassung von 1831 günstigen Verlauf. Von Städten haben folgende ihre Wahlmänner gewählt: Schmalkalden 16, Gudensberg 3, Amoeneburg 2, Rauschen-

---

ebenfalls vorwärts und an den Feind zu kommen, in einem so bedenklichen Maße, daß es einer offen kundgegebenen Unzufriedenheit ziemlich ähnlich sah. Die rückgängige Bewegung der Armee und der dadurch erzeugte zweifelhafte Charakter jener Schlacht brachte uns wieder in Ordnung, denn wir begannen einzusehen, daß wir so ausgerüstet nur wenig nützen könnten, daß aber das Land zur schleunigen Beschaffung dessen, was uns und den vielen anderen neu errichteten Landwehr-Bataillonen fehlte, nicht im Stande sei. Bald kam die Nachricht von der Schlacht von Bautzen, welche man wieder für einen Sieg ausgab, obgleich die ganze Armee der Siegesnachricht fast auf dem Fuße folgte und die Franzosen ihr unmittelbar nachrückten.

Ich will jene für uns so aufreibende Zeit, die nun eintrat, nicht weiter schildern. Wir hatten nur die einzige Furcht, die Russen möchten Schlesien preisgeben und unsere Armee ihnen nach Polen folgen. Napoleon, welcher selber noch der Rüstung bedurfte, war so unklug, den bekannten sechswöchentlichen Waffenstillstand abzuschließen, der von uns Allen zwar damals mit Entrüstung, sogar mit Erbitterung aufgenommen wurde, ohne welchen unsere Sache aber vielleicht ein schlimmes Ende genommen hätte. Als Oesterreich sich für uns erklärte, verwandelte sich die todesmuthige Resignation, welche uns Alle beseelte, wieder in lebendige, grünende Hoffnung, denn der Deutsche stand wieder neben dem Deutschen, und das war ein erhebendes, ermuthigendes Bewußtsein, besonders zu jener Zeit, wo noch so viele deutsche Brüder gegen uns fochten, und mit weit mehr Erbitterung und Rohheit, als selbst die Franzosen sich benommen hatten.

Nun ging auch Alles rasch vorwärts, wir erhielten österreichische und englische Gewehre, Patrontaschen und Tornister, auch Schuhe, und wenn dies Alles auch herzlich schlecht, zum Theil gänzlich unbrauchbar war, so wurden wir doch endlich mit unserer Ausrüstung fertig und wußten es auch, daß wir nicht zum Garnisondienst bestimmt waren, sondern mit in's Feld rücken sollten. Dies geschah denn auch sehr bald, nachdem der Waffenstillstand abgelaufen war. An der Katzbach hörte ich die ersten Kugeln pfeifen, sah zum erstenmal die Schrecken der Schlacht, empfand den wilden Rausch eines begeisterten, aber erbarmungslosen Kampfes und schwelgte in dem mit Nichts zu vergleichenden Gefühle des ersten Sieges in dem heiligsten und gerechtesten Kriege.

Es hatte an jenem Tage fast unaufhörlich geregnet, zu unserem großen Vortheil, denn die französischen Gewehre gingen eben so wenig los, wie unsere eigenen schlechten, und wir konnten daher mit dem Bayonnet und mit den Kolben an den Feind kommen, welches für diesen sehr verderblich, für uns aber sehr nützlich wurde. Wir saßen Abends in einer halbzerstörten Scheune unfern des Schlachtfeldes bei einem Feuer zusammen, sprachen von den Ereignissen des Tages und seinen Folgen und schwelgten in dem Gefühle des ersten, ganz unstreitbaren Sieges über einen Feind, welcher bisher in offener Schlacht für unüberwindlich gegolten. Es fehlte uns so ziemlich an Allem, aber wir waren dennoch froh und guter Dinge.

„Soll ich einen Gruß von Dir bestellen?" fragte mein Onkel, der, auf einem alten Fasse sitzend, mit Bleistift einen Brief nach Hause schrieb; „daß Du lebst und gesund bist, habe ich schon gemeldet."

„Recht viele und herzliche, lieber Onkel", erwiederte ich. Ach wie gern hätte ich selbst ein paar Worte hinzugesetzt, aber der Onkel forderte mich nicht dazu auf, und ich mußte mich daher mit diesem Wenigen begnügen. Ungeachtet meiner großen Müdigkeit und Erschöpfung konnte ich doch lange nicht einschlafen, denn die Bilder aus der heutigen Schlacht, vermischt mit den Gedanken an Toni, jagten in meinem Kopfe bunt durcheinander umher und hielten mich wach, bis die Sonne bleich und wässerig durch die zerschossenen Wände der Scheune hereinsah und die darin schlafenden Krieger beleuchtete.

Die Folgen des Sieges zeigten sich vorzüglich in dem Geiste der Einigkeit und Brüderlichkeit, welcher von nun an die unter unserem alten Vater Blücher vereinigten Truppen, Preußen und Russen, beseelte, besonders als wenige Tage später die Nachricht von der bei Großbeeren gewonnenen Schlacht eintraf. Wir marschirten bis an den Queis und feierten dort ein Tedeum.

So wenig wirkliche innerliche Erhebung sonst gewöhnlich bei derartigen militärischen, in großen Massen vorgenommenen gottesdienstlichen Handlungen vorhanden sein mag, an jenem Tage war gewiß Niemand unter den vielen Tausenden dort versammelten Kriegern, welcher nicht ein inbrünstiges Dankgebet zu dem Lenker der menschlichen Schicksale emporsandte, und ich habe viele Augen feucht werden sehen, in denen vielleicht lange keine Thräne mehr gezittert hatte. Als wir in dieser gehobenen Stimmung wieder in unseren bescheidenen Quartieren anlangten, fand der Onkel Briefe aus der Heimath. Wie klopfte mein Herz, als er sie eilig und freudig erbrach; ich hätte mich eigentlich entfernen sollen, aber ich blieb, denn ich hoffte immer, der Onkel würde laut lesen oder mir vielleicht den Brief selbst geben. Er that aber keines von beiden.

„Sie sind Alle wohl und munter und grüßen Dich vielmals", sagte er heiter, als er den Brief zusammenfaltete. „Toni bittet Dich", setzte er nach einer kurzen Pause hinzu, „Dich keiner unnöthigen Gefahr auszusetzen — Mädchen geben sich immer übertriebenen Besorgnissen hin."

Sie hatte doch also meiner besonders gedacht! Es war Unrecht, und ich machte mir selbst darüber Vorwürfe, aber es stimmte mich dies freudiger und froher, als selbst die gewonnenen Schlachten. Der Mensch wird auch in seinen besten Empfindungen immer von persönlichen Interessen, vom Egoismus geleitet.

Nach vielfachen Märschen und Gefechten standen wir endlich am 14. Oktober bei Möckern, und die größte Schlacht unter den vielen Schlachten des Jahrhunderts, die Völkerschlacht bei Leipzig, bereitete sich vor. Von allen Seiten war Napoleon umstellt, und jeder einzelne Soldat wußte, daß nun die Entscheidung bevorstehe.

Mein Onkel schien Etwas auf dem Herzen zu haben, als wir am Morgen des 16. uns in Schlachtordnung aufstellten und lange Zeit in der trüben Dämmerung des Herbstmorgens, Gewehr bei Fuß, in Kolonne standen.

„Mein Junge", sagte er, „heute wird es Ernst, sollte —", — in dem Augenblick ertönte das Kommando zum Avanciren, die Batterien fingen an zu spielen, und wir rückten unmittelbar in's Gefecht. Wir hatten sehr von dem feindlichen Geschütz zu leiden, dessen Kugeln unaufhörlich einschlugen. Da sah ich meinen Onkel zusammenstürzen und sprang im höchsten Schreck vom Pferde zu seiner Hilfe. Er hatte sich aber schon wieder unter seinem todtgeschossenen Pferde hervorgearbeitet und war selbst unverletzt. „Du mußt nun schon zu Fuß gehen", sagte er, indem er mein Pferd bestieg. „Arme, gute Molly, Du hast

berg 3, Karlshafen 3, Helmarshausen 2, Waldkappel 3, Hersfeld 16. Mit Ausnahme eines Einzigen werden sämmtliche Gewählte als entschiedene Anhänger der Verfassung von 1831 betrachtet und mit Ausnahme von Dreien, wozu aber jener Eine nicht gehört, sind alle unter Rechtsvorbehalt gewählt worden. In den Landgemeinden, deren jede einen Wahlmann stellt, haben ebenfalls viele Proteste stattgefunden; doch haben auch Viele ohne Vorbehalt gewählt, obwohl, entschieden zu Gunsten der alten Verfassung. Es ist begreiflich, daß die schlichten Dorfbewohner sich in die mancherlei Formen schwer zu finden wissen und einfach den vom Herrn Landrath entworfenen gedruckten Formularen folgen. (Pr. Z.)

[Geheime Instruction für napoleonische Gesandte.] Die „Oesterr. Zeitung" theilt folgende Instruction, welche ein Vertreter Frankreichs an einem kleinen deutschen Hofe erhalten haben soll, als authentisch mit: „. . . . Ihre hauptsächlichste Sorge wird sein, mit der größten Aufmerksamkeit die Geschichte des großherzoglichen Hauses zu studiren, um im Stande zu sein, jede sich darbietende Gelegenheit bei dem Großherzog zu benützen, um Anspielungen auf die Großthaten seiner Vorfahren zu machen. Nichts schmeichelt mehr der Eitelkeit dieser kleinen deutschen Fürsten, es giebt kein wirksameres Mittel, ihr Vertrauen zu gewinnen, keinen günstigeren Weg, den wirklichen Zweck Ihrer Mission zu erreichen. Sie dürfen diesen Zweck nie aus den Augen verlieren. Fortwährend muß man dem Großherzog die Tendenz Preußens, sich auf Kosten der deutschen Kleinstaaten zu vergrößern, vor Augen halten.

Der Anspruch, mit dem der Prinz-Regent sich brüstet, daß er vor allen Dingen ein rechtlicher Mann bleiben wolle, muß durch alle Mittel in Mißcredit gebracht werden. Sparen Sie nichts, vergessen Sie nichts! Sagen Sie, daß Preußens Politik stets in Doppelzüngigkeit bestand, daß es immer seine Absichten bis zum Augenblick der Ausführung zu verschleiern wußte! Machen Sie begreiflich, daß, wenn selbst der Prinz-Regent jede Territorial-Vergrößerung zurückwiese, sein Sohn ehrgeiziger sein wird, durch die deutsche Einheitspartei gedrängt, die sehr einflußreich in Berlin ist; machen Sie, mit einem Worte, begreiflich, daß Frankreich allein die Aufrechthaltung des Status quo in Deutschland will und wollen muß; daß sein Interesse ihm vorschreibt, die Bildung eines großen Staates jenseits des Rheines zu verhindern; daß es besser ist, der Alliirte Frankreichs zu sein, welches drei Könige in Deutschland schuf und vielleicht noch mehr schaffen wird, als ein mediatisirter Fürst, ein Unterthan des Hauses Hohenzollern zu werden" u. s. f.

## Oesterreich.

**Wien,** 30. Juli. [Rückkehr des Kaisers.] Se. kk. apost. Majestät sind heute Früh 4 Uhr 55 Min. von Allerhöchstihrer nach Teplitz unternommenen Reise wieder nach Laxenburg zurückgekommen. (Wiener Ztg.)

**Wien,** 30. Juli. [Aus Ungarn.] Die „P.-O. Ztg." vom 28. meldet: Anläßlich der wiederholten Ruhestörungen in Pesth wurden fünf Individuen, welche durch aufreizende Rufe und durch Verhöhnung der Wache erwiesenermaßen in hervorragender Weise sich betheiligt, oder bei der Arretirung mit außergewöhnlichen Stöcken versehen waren, bereits von Amts wegen zum Militär abgestellt, rücksichtlich der übrigen Arretirten aber ist die weitere Strafamtshandlung eingeleitet. — Der „Szegedi Hirado" berichtet, daß am 25. Juli in Szegedin am Grabe des Andreas Dugonics sich eine große Volksmenge, in welcher alle Klassen vertreten waren, versammelt hatte. An dem bis an die Spitze mit Kränzen geschmückten Denkmal wurde das „Szozat" und mit Einleitung des „Vater unser" das „Kölcsey dicsdal" abgesungen. — Es ging das Gerücht, daß das vom akademischen Senat eingereichte Gesuch um Einführung der ungarischen Sprache an der pesther Universität von Seiten des Ministeriums abschlägig beschieden worden; der „Pesther Lloyd" erfährt jedoch aus sicherer Quelle, daß in dieser Angelegenheit die ministerielle Entscheidung noch nicht erflossen ist.

[Das Recht der galizischen Juden zum Grundbesitz.] Es wird folgender Erlaß bekannt:

„Mit Erlaß des k. k. Justizministeriums vom 19. Juni 1860, Z. 8659, wurde diesem k. k. Oberlandesgerichte Nachstehendes eröffnet: Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Minist. f. Cultus und Unterricht über eine von der galizischen Statthalterei gestellte Anfrage, ob unter der in der kaiserlichen Anordnung vom 13. Februar 1860, Reichsgesetzblatt Nr. 44, angeführten Unter-Realschule, durch deren Absolvirung den Israeliten in Galizien die Besitzfähigkeit gewährt wird, blos vollständige dreiklassige Unter-Realschulen, oder auch die mit den Hauptschulen in Verbindung stehenden unvollständigen zweiklassigen Unter-Realschulen zu verstehen sind, den Landesstellen in Lemberg, Krakau und Czernowitz Folgendes bedeutet:

a) Unter den Unter-Realschulen, durch deren Absolvirung den Israeliten in Galizien die Besitzfähigkeit gewährt ist, sind nur die dreiklassigen zu verstehen, jedoch ohne Unterschied, ob dieselben selbstständig oder mit den Volksschulen vereinigt sind.

b) Damit hierdurch von einem Israeliten die Besitzfähigkeit erlangt werde, ist es nothwendig, daß die dreiklassige Unter-Realschule der letzteren Art öffentlich besucht und darüber das ordentliche Schulzeugniß beigebracht werde.

Bei Unter-Gymnasien und selbstständigen Unter-Realschulen hat als Regel zu gelten, daß solche der Israelite gleichfalls öffentlich besucht oder als eingeschriebener Privatist zurückgelegt habe und in diesem wie in jenem Falle das ordentliche Schulzeugniß beigebracht werde.

Hiervon werden sämmtliche Gerichte dieses Oberlandesgerichts-Sprengels zur Danachachtung in Kenntniß gesetzt.

Vom k. k. Oberlandesgerichte in Lemberg, 20. Juni 1860.

Der k. k. Oberlandesgerichts-Präsident Stroinowski."

## Italien.

C. S. **Turin,** 25. Juli. [Der Klerus. — Die Parteien in Neapel. — Eine neue Expedition.] Wir haben außer den Oesterreichern in Venetien, dem Papste und dem König von Neapel noch einen andern Feind zu bekämpfen, gefährlich und mächtig, um uns, in unserer Mitte, über uns lebend: die überwiegende Mehrheit des katholischen Klerus. Er kämpft ohne Rast gegen die Grundsätze der Unabhängigkeit, der Freiheit, der Einigkeit; er kämpft mit allen Waffen, die ihm zu Gebote stehen; ihm giebt man auch Schuld an dem Auflehnen der Bauern in den Dörfern Rho und Bollato in der Nähe von Mailand, welche die von den Grundeigenthümern geforderten höheren Pachtzinse nicht zahlen wollen; ein Bataillon Versaglieri ist zur Wiederherstellung der Ruhe dahin beordert worden.

Wenn Garibaldi noch nicht in Neapel gelandet ist, so wird dies binnen ganz Kurzem geschehen, und auch die Räumung Messina's, also ganz Siciliens von den neapolitanischen Truppen ist durch Hrn. Manna, als von der neapolitanischen Regierung beschlossen, unserm Kabinet angezeigt worden. Wird dieser Entschluß ausgeführt werden? wer kann dafür bürgen. In den höheren Klassen Neapels geben sich verschiedene Strömungen kund, die theils durch den Kastengeist, theils durch persönliche Interessen hervorgebracht sind. Die Legitimisten halten den König Franz II. nicht für energisch genug und möchten ihn durch den Grafen Trani ersetzt sehen — den Sohn der Oesterreicherin, wie er dort genannt wird. Zu dieser Partei gehört die höhere Geistlichkeit und die Klasse der Lazzaroni. Die Constitutionellen zerfallen in Unitarier und Separatisten. Es giebt ferner Müratisten, welche ihre Hoffnung darauf setzen, daß die Lage sich noch mehr verwickeln, eine Revolution ausbrechen wird, französische Truppen landen werden und ein Wechsel der Dynastie statthaben wird. Es giebt endlich Republikaner oder vielmehr frühere Republikaner, die heut die Regierung Victor Emanuels anempfehlen, vor allem Unitarier sind und das Volk zum Handeln aufrufen wollen. Diese warten nur auf ein Wort von Garibaldi, um zu den Waffen zu greifen; ein Theil des Volkes wird mit ihnen gehen. Das Resultat des Kampfes ist mit Sicherheit vorherzusehen, denn die Armee ist desorganisirt und die Marine liberal. Ist aber erst der große Tag herangebrochen, dann werden die Männer, welche es mit der Dynastie gut meinten, aber schwächlich sich zeigten und ohne Thatkraft, verschwinden, und nur diejenigen werden zu den Waffen greifen, welche die Ueberzeugung haben, daß die Bourbons mit der Freiheit nichts zu schaffen haben können, und denen es weniger um Reformen als um die Unification Italiens zu thun ist. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen eine Thatsache mittheilen, deren Richtigkeit ich verbürgen kann. In dem Briefe, welchen der König Victor Emanuel vorgestern mit dem Käpitän Giulio Litta Modignani, seinen Adjutanten, an Garibaldi geschickt hat, empfiehlt der König dem General an, den König von Neapel und alle Mitglieder der königl. Familie, welche etwa in seine Hände fallen könnten, mit aller nur möglichen Rücksicht zu behandeln. (Wir glauben, diese Nachricht vorläufig für nicht ganz genau halten zu müssen, obgleich wir auch, nach diplomatischen Quellen, vermuthen, daß man der baldigen Landung Garibaldi's in der Nähe Neapels gewärtig ist, denn der Dictator soll nur leicht verwundet sein.) Und während die Entscheidung herannaht, fährt die Diplomatie in ihren Anstrengungen fort, um die bourbonische Dynastie zu retten. Drängten die Ereignisse nicht mit so rasender Eile auf eine Entscheidung, so hätte Cavour die Allianz mit Neapel annehmen können. Aber die Nation ist zu feindlich gestimmt gegen diese Allianz und so bleibt Cavour nur übrig, Zeit zu gewinnen und die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Während die neapolitanische Regierung nur Schritt vor Schritt zurückweicht, geht die Revolution ihren Weg. Der „Nomade", eine neapolitanische Zeitung, sagt sehr wahr, daß diese schwankende Politik, diese nur gezwungen gemachten Konzessionen nur dazu dienen, das Prinzip der Unitarier zu begünstigen, und die „Indipendenza Italiana" (auch in Neapel erscheinend) hat selbst den Muth, zu behaupten, daß das Nationalgefühl die Allianz verwirft, und daß in dem Augenblicke, wo eine politische Frage zum Nationalgefühl geworden ist, die Sophismen der Diplomatie und die Raisonnements der Staatsmänner wirkungslos werden. Sie können sich denken, was man von der Möglichkeit, die Allianz zu Stande kommen zu sehen, hält, seitdem man erfahren hat, daß die ersten Eröffnungen auf folgender Grundlage beruhten: „Die neapolitanische Regierung erkennt die Annexion der Legationen an Sardinien nicht an und Sardinien gesteht dem König von Neapel das Recht zu, Sicilien wieder zu erobern! Heut freilich würde man größere Opfer bringen, aber es ist zu spät. Es ist zu spät, das sagen nicht blos die Revolutionsmänner, sondern wir alle, welche mit Bedauern erfahren haben, daß in dem Augenblicke, wo der König von Neapel in Turin erklären läßt, er sei entschlossen, Sicilien zu räumen, er in London die bewaffnete Intervention in Vorschlag brachte (?) und was uns ferner mißfällt, ist, daß der junge König von Neapel sich seiner Armee, die ihr Blut für ihn vergießt, am Tage der Gefahr noch nicht einmal gezeigt hat, während unser König, während alle Souveraine Europa's da sind, wo ihre Unterthanen Gut und Blut aufs Spiel setzen.

Es bereitet sich schon wieder eine Expedition von Freiwilligen nach Sicilien vor. 800 von ihnen sind bereits in Mailand versammelt; mitunter streiten sich die Freiwilligen darum, vor den Andern eingeschrieben zu werden, denn sie fürchten immer, nicht gleich sich einschiffen zu können. Und gar Mancher versucht, körperliche Gebrechen, die ihn zum Dienste untauglich machen würden, zu verbergen, um nur an dem Kampfe Theil nehmen zu dürfen. Bald geht auch eine ganze Tirailleur-Compagnie aus Genua ab, welche mit den herrlichsten Waffen versehen ist, die Ueberfahrt aus eigenen Mitteln bestreitet, und sich während des ganzen Feldzuges unterhält.

Ich schreibe am Vorabende der Zusammenkunft von Teplitz. Wir fürchten, daß Preußen an Oesterreich Versprechungen für den Fall macht, daß der Krieg in Venetien von neuem entbrennt. Wir fürchten dies, weil wir uns gern den Umarmungen Frankreichs entwinden möchten. Glauben Sie es nur, daß wir lieber mit der deutschen Nation in Freundschaft leben möchten, als der Großmuth des Kaisers Napoleon noch ferner Preis gegeben zu sein. Ein solches Freundschafts-Verhältniß ist möglich, sobald ein Hinderniß, über das ich nächstens sprechen werde, beseitigt sein wird. — Wir legen hier wenig Gewicht darauf, daß die europäischen Mächte bis jetzt die Annexion Mittel-Italiens noch nicht anerkannt haben; wir erinnern uns sehr wohl, daß die Dynastien in Spanien und Belgien lange Jahre hindurch von dem damals mächtigen Rußland auch nicht anerkannt worden sind. Es ist doch gegangen.

**Turin,** 25. Juli. [General Vetter.] So eben erfahre ich, daß der ungarische General-Lieutenant Vetter sich demnächst nach Sizilien begeben wird, aber nach kurzem Aufenthalte daselbst seine Reise nach dem Orient fortsetzt. Vetter ist schon seit mehreren Monaten in Italien und hat alle Provinzen Central-Italiens in militärisch-wissenschaftlicher Beziehung besucht. — An der Nachricht, welche die augsburger „Allgemeine Zeitung" vor ein paar Tagen gab, daß Ex-Gouverneur Kossuth und General Klapka demnächst sich nach Bucharest begeben würden, ist kein wahres Wort. Ersterer kam vor einigen Tagen in Baden (Schweiz) mit seiner Familie an, wo er zwei Monate verweilen soll; Letzterer befindet sich in Genf.

**Neapel.** [Die Königin. — Ministerrath.] Dem „Journal des Debats" wird aus Neapel berichtet: An der Spitze der Trümmer der absolutistischen Monarchie der Bourbons steht die alte Königin in Gaeta; ihre Hauptstützen sind der Sohn dieser Königin, der Graf von Trani, so wie des Königs Oheim, der Graf von Trapani, dieser ehemalige Jesuitenschüler, den Spanien sich als Gatten Isabellas II. verbeten hat. Dem „Journal des Debats" zufolge hat der König Franz keine Ahnung von dem, was ihm bevorsteht, während die junge Königin vollkommen klar sieht, aber nicht Einfluß genug hat, um die Katastrophe beschwören zu können. Der König spricht bei jeder Concession von Opfern, die er sich auferlege, und kommt deshalb mit allem zu spät, oder er verwandelt hinterher die Concessionen in das Gegentheil, wie die Verlegung der Garde nach Gaeta zeigt. Der König wie der Diplomat des Kabinets, Herr v. Martino, haben dessen kein Hehl, daß es ihnen nur darum zu thun ist, Zeit zu gewinnen, bis die Freunde der Dynastie Bourbon und der Autonomie des Königreichs beider Sicilien wieder in Reihe und Glied stehen. In dem Minister-Rathe, der den Sonntagsscenen folgte, ist es zu solchen Auftritten gekommen, daß, als die Grafen von Trani und Trapani das Benehmen der Garde vertheidigten, der Graf von Syrakus seinen Hut zu Boden warf und ihnen zurief, solche Streiche förderten die Annexion mehr als alle Siege Garibaldis. Einer der Minister rief, wenn dergleichen nicht exemplarisch bestraft werde, so müsse man erröthen, daß man Minister einer solchen Regierung sei. Und als die Grafen von Trani und Trapani nun noch hartnäckiger die Partei der Garde nahmen, rief Liborio Romano letzterm zu: „Königliche Hoheit, Sie haben nur lügnerische Berichte gehört, und Sie wollen die Wahrheit nicht hören!" Als derjenige, der an die Truppen Geld vertheilt hatte, wird Umbelli, Hauptmitglied der Camarilla, und als derjenige, der von Gaeta expreß nach Neapel geschickt worden war, um die Scenen anzuordnen, ein Major von Capua genannt; auch der Graf von Gaetano, die beiden Nunziante, von denen der General seinen Abschie-

---

mir so treu gedient! Vorwärts, Kinder! Bleibt geschlossen und schießt nicht zu hoch, wenn wir endlich einmal heran sein werden."

Es war ein mörderischer Tag, mehr als ein Drittel des Bataillons fehlte am Abend, auch mein Brauner war unter meinem Onkel todtgeschossen, aber uns Beide hatte keine von den vielen tausend Kugeln getroffen, und die Schlacht war gewonnen, das heißt Möckern erobert und die Franzosen zurückgeschlagen.

Am anderen Tage ruhte die Schlacht, welche auch südlich von uns zwischen der Hauptarmee und Napoleon selbst furchtbar gewüthet hatte; aber das Netz wurde enger gezogen, und der folgende Tag mußte uns den Sieg und die Befreiung des Vaterlandes bringen. Es war Niemand unter uns, der daran noch im mindesten gezweifelt hätte, nur das Einzige schien einem Jeden ungewiß, ob er selbst am Abende, der auf den heutigen Abend herniederkam, noch leben würde, um sich des Sieges freuen zu können. Viele, viele von unseren braven Kameraden lagen auch am Abende des folgenden Tages auf den Feldern, welche jetzt in der Dämmerung der Herbstnacht sich vor uns ausbreiteten — todt oder verwundet. Der Mensch erringt die edelsten Güter des Lebens stets durch Schweiß und Blut, das heißt mit Aufopferung all' seiner Kräfte, selbst seines Lebens, und wenn er sie errungen, wie erbärmlich werden sie dann oft von den Meisten wieder verschleudert!

„Möchten Sie nicht einen Brief in die Heimath schicken, Onkel?" sagte ich, als wir Abends hinter ausgestellten Vorposten an einem Bivouakfeuer saßen, „möchten Sie nicht in ein paar Worten melden, daß Sie gesund sind?"

„Wer sollte den Brief wohl jetzt besorgen?" erwiederte er, „wo meine braven Kerls nicht einmal eine Schütte Stroh bekommen können, und wir dies Feuer nur einem abgerissenen Stalle verdanken! Und dann, Rudolph, erst muß man ein Geschäft gänzlich erledigen, ehe man davon sprechen kann. Unsere Arbeit ist erst halb gethan. Wenn wir morgen Abend Beide so gesund zusammensitzen, wie jetzt, dann will ich schreiben, sonst kannst Du's."

„Aber Onkel, Sie haben doch nicht trübe Gedanken?"

„Nicht im mindesten, mein Junge; im Gegentheil, ich hoffe morgen Abend mit Dir in Auerbach's Keller eine Flasche Alten zu trinken, aber diese viele Leichen und gräßliche Verwundungen! In der Schlacht selbst kümmert man sich nicht viel darum, aber nachher und besonders Abends kommt das Alles wieder zurück, oder es kommt vielmehr zum erstenmal so recht eigentlich in unser Denken und Fühlen. — Doch dergleichen Gespräche sind keine geeignete Vorbereitung für den morgigen Tag. Wir müssen unsere Kräfte sammeln, denn wir werden sie brauchen. Also versuchen wir zu schlafen, lange wird es so nicht dauern."

Am Abende des folgenden Tages saßen wir zwar nicht in Auerbach's Keller, aber wir saßen doch Beide zusammen, unverletzt, und waren dem Ziele unserer Wünsche bedeutend näher gerückt. Die Mauern und die Häuser Leipzigs lagen dicht vor uns, und das Schießen hörte die ganze Nacht nicht auf; erst gegen Morgen schlief man ein wenig, wo man sich gerade befand. Als aber die Sonne kaum den östlichen Himmel zu röthen begann, bliesen die tiefen Töne unserer Signalhörner zum Antreten und gleich darauf zum Avanciren. Das Schießen ging sofort wieder los, und nach sechs Stunden, gegen Mittag, war die Stadt erstürmt, unser Bataillon das erste, welches auf der nördlichen Seite eindrang, und mein Onkel und sein Adjutant natürlich an seiner Spitze. Um 1 Uhr zogen unser König und die Kaiser von Oesterreich und von Rußland in die Stadt, obgleich noch hin und wieder Schüsse fielen, unter dem Jubel der Bevölkerung. Unser Bataillon stand auf dem Markte in Kolonne, Niemand hätte es für ein Bataillon gehalten, es sah eher einer Kompagnie ähnlich. Die Einwohner brachten Lebensmittel aller Art, und unsere braven Leute aßen sich nach drei Tagen einmal wieder satt. Dabei herrschte eine nicht zu beschreibende Unordnung; Reiterei, Kanonen, Massen gefangener Franzosen zogen vorüber, es war ein fortwährendes Schreien, Trompeten, Blasen, Trommeln und Kommandiren, so daß man wirklich sein eigenes Wort nicht hören konnte.

„Wo ist denn eigentlich der Auerbach'sche Keller, Onkel?" schrie ich zu ihm hin, obgleich er dicht neben mir stand.

„Gerade hinter Ihnen, mein Herr Offizier", sagte ein vorübereilender Bürger in dem singenden leipziger Dialekt, indem er auf eine Thüre wies.

„Komm, komm, mein Junge", rief der Onkel, indem er mich am Arme ergriff, „komm, wir haben eine Flasche Alten redlich verdient."

Sonderbarerweise war es zuerst gar nicht voll in diesen berühmten Räumen, und wir erhielten sofort, was wir forderten. „Auf die Gesundheit unserer Lieben in der Heimath!" rief der Onkel, indem er anstieß.

Nie in meinem Leben hat mir ein Glas Wein so gut geschmeckt, nie in meinem Leben wird es mir wieder so schmecken. Nach der gewonnenen leipziger Schlacht und — auf die Gesundheit unserer Lieben! Zu diesen Lieben zählte der Onkel natürlich Toni mit, wahrscheinlich nahm sie darunter sogar den ersten Rang ein, ich durfte also Toni ebenfalls „zu meinen Lieben" rechnen! Diese Gedanken verwirrten mich so, denn ich war damals noch ein recht thörichter Knabe, daß ich anfing, die Gemälde an der Wand von Faust und Mephistopheles für mehr als bloße Phantasie zu halten. Die meinige wurde jedoch bald wieder vernichtet, denn man brachte einen schrecklich verwundeten französischen General herunter und schien eine Amputation vornehmen zu wollen.

Mein Onkel nickte mir zu, wir standen schweigend auf, kauften uns noch ein Dutzend Flaschen Wein und verließen Auerbach's Keller, den ich seit der Zeit sonderbarerweise auch nicht wieder gesehen habe, so daß er mir immer nur in zwei Bildern — eines aus dem Göthe-schen Faust und eines aus meinen eigenen Erlebnissen — vorschwebt.

---

— [Kreuzer-Ueberfluß.] Bei der fabelhaften Masse von Kupferkreuzern, womit wir in Wien alle Tage in allen Kaufläden und Gasthäusern ausschließlich befrachtet werden, dürfte es nicht uninteressant sein, zu hören, daß in den Hüttenwerken von Brixlegg tagtäglich 20 Centner Kupferkreuzerblättchen ausgeschlagen werden, was einer Summe von 336,000 Stücken gleichkommt. Die Kupferblättchen müssen aber von Brixlegg nach Wien wandern, um ihr Gepräge zu erhalten.

---

— [Teplitzer Hotelrechnungen.] Wir erfuhren aus sicherer Quelle, meldet die „Prager M.", daß für das Hotel „London" in Teplitz, wo Se. Majestät der Kaiser abgestiegen war, und das aus 72 Zimmern, einem großen Speisesaale, Gartensalon ꝛc. besteht, für den Tag 580 Fl. dem Hotelbesitzer Hrn. Hoppe bezahlt wurden, und zwar die Tage bis zum gestrigen Sonntage. Hr. Hoppe erhielt von Sr. Majestät eine werthvolle goldene Dose. — Im Hotel „de Ligne", dem Logis des Prinz-Regenten erhielt der Besitzer für je ein Zimmer mit Gassenfronte 10 Fl. und für andere Zimmer je 5 Fl. für den Tag bezahlt.

jetzt genommen, ferner Dentice, Brancaccio und andere Große aus der Umgebung der Königin-Wittwe haben die Hand im Spiele gehabt.

[Vom Kriegsschauplatz in Sizilien.] Dem „Courrier de Marseille" wird aus Messina vom 22. Juli Abends berichtet: „Die Erstürmung des Forts von Milazzo erforderte am 20. einen harten Kampf, der von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends dauerte. General Bosco's Kolonne bestand aus den besten neapolitanischen Truppen; sie wichen nur Schritt für Schritt. Bosco hielt sich bis zum Abend, wo Garibaldi's Verstärkungen, und seine Artillerie, 5 gezogene Kanonen, die gegen 6 Uhr eintrafen, die Entscheidung herbeiführten. Wassermangel und gleichzeitiger Angriff von der Land und Seeseite machten das Fort unhaltbar. Die Besatzung kapitulirte unter Bewilligung der kriegerischen Ehren; darauf zog sie zum Theil in die Citadelle von Messina, zum Theil durch die Stadt über die Meerenge nach Reggio. Am 22. 4 Uhr Abends forderte der Gouverneur von Messina die fremden Konsuln auf, ihre Landesangehörigen einschiffen zu lassen und die Handels- und Kriegsschiffe zum Verlassen des Hafens einzuladen, Garibaldi's Vorhut war im Anzuge. Im Hafen lagen die französische Fregatte „Descartes", die sardinische „Viktor Emanuel" und die englische Korvette „Scylla". Die Besatzung Messina's bestand aus 12—15,000 Mann. General Clary glaubte aber sich nicht auf dieselben verlassen zu können, behielt nur die für die Citadelle nothwendige Besatzung zurück und sandte die Uebrigen nach Reggio. Die Ueberfahrt geschah auf französischen Dampfern, da die neapolitanische Regierung ihrer eigenen Marine nicht mehr traut. So sind die Neapolitaner wie 1848 auf die Citadelle beschränkt. In der Stadt selbst findet man nur noch einige Nachzügler vom Militär, die Portiers der Häuser und einige Haufen Unglücklicher, die am Hungertuche nagen. Mit Gier werden die Siegesbülletins Garibaldi's verschlungen, und nicht selten stimmen die neapolitanischen Soldaten in den Ruf: „Es lebe Garibaldi!" ein.

Der „Corresp. Bullier" gehen die beiden folgenden Bülletins zu, welche über die Vorgänge am 20. und 21. Juli berichtet. Die Correspondenz schreibt: Das Gouvernement des Diktators veröffentlicht folgende Bülletins:

„Nationales Feldlager von Meri, 20. Juli. Heute Morgen um 6 Uhr begann der Kugelwechsel. Anfangs hielt man es für ein Vorpostengeplänkel; bald aber wurde die Action allgemein. Die Königlichen führten Artillerie bei sich, deren die Unsrigen entbehrten. Das Getümmel wurde furchtbar; die Königlichen waren gedeckt, die Unsrigen nicht. Einen Augenblick wurde unsere Stellung schwierig, aber mit dem magischen Namen „Garibaldi" stürmten die Unsrigen vor wie die Löwen, nahmen die Positionen, und um 3 Uhr 25 Minuten drangen unsere Truppen in Milazzo ein, nachdem sie 5 Kanonen genommen hatten, 3 vor, 2 innerhalb der Mauern. Der Dampfer „Veloce" feuerte gegen das Fort, wo die Königlichen sich verschanzten, beständig von unseren Bayonneten verfolgt; sie drängten sich dort zusammen wie Sardellen in der Tonne. Die Unsrigen bemächtigten sich des ersten Thores des Forts und einer Bastion, und bald flatterte auf einem Thurme unsere Fahne. — Wir haben schwere Verluste zu beklagen; die der Königlichen sind enorm. Man erwartet mit Gewißheit die Uebergabe des Forts und der ganzen Mannschaft. So eben treffen für uns Verstärkungen und gezogene Kanonen ein. Die Soldaten des Spadafora ziehen sich auf Gesso zurück."

„Vom 21. Juli. Gestern um 4 Uhr begann der Kampf bei Milazzo nd endete erst um 8 Uhr Abends. Das Handgemenge war schrecklich. Man schlug sich auf der ganzen Linie. Es wurde ein großes Blutbad unter den Bourbonisten angerichtet, die sich mit großer Zähigkeit schlugen, so daß man das Terrain Fuß für Fuß unter einem Kartätschenhagel erobern mußte. Das Schlachtfeld, bedeckt mit getödteten Feinden und Gepäck aller Art, darunter 5 Kanonen, wurde mit dem Rufe: Es lebe Italien! Es lebe Garibaldi! erobert. Unsere Jünglinge wetteiferten mit den Tapfern der Legion Garibaldi, welche immer mit dem Bayonnete voran war bei der Erstürmung Milazzo's und der beiden Reduits der Festung. Unsere Verluste sind nicht bedeutend gewesen. Die Garibaldilegion hatte einige Verwundete; unsere jungen Leute haben auch sehr wenig gelitten; aber die Verluste der Tapfern des Kontinents waren beträchtlich. Ungeheure Verluste trafen den Feind, welcher auf der Flucht gegen die Reduits und von da in die Festung gedrängt wurde. Er wurde bis dorthin verfolgt, und man zerstörte die Wasserleitungen. — Heut am 21. erschien Held Bosco vor dem Dictator und ersuchte um freien Abzug mit allen Kriegsehren. „Nein!" antwortete Garibaldi, „Sie können ohne Waffen abziehen, wenn Ihnen das beliebt." Fabrizzi und Interdonato sind auf Befehl des Obergenerals nach dem Gesso abmarschirt. Der Feind, welcher diese Stellung besetzt hielt, zog sich gleich nach Messina zurück. In einem Kavalleriegefechte bei Milazzo hieb der Dictator dem Major des neapolitanischen Corps, welcher ihn verfolgte, den rechten Arm ab; darauf wurde die neapolitanische Reiterei auseinander gesprengt. Gerechte Strafe für eine brudermörderische Halsstarrigkeit. Es lebe Italien! Es lebe Victor Emanuel!"

## Frankreich.

**Paris,** 28. Juli. [Sardinien und Neapel.] Graf Litta soll dem Diktator Garibaldi also wirklich ein Schreiben des Königs Victor Emanuel überbringen, in welchem der König Garibaldi dringend ans Herz legt, das neapolitanische Festland unberührt zu lassen. Zunächst ein Wort über den Boten selbst. Die Littas sind bekanntlich aus hohem mailändischen Hause, und einige von ihnen suchten sich auch immer mit dem österreichischenn Hofe möglichst gut zu stellen. Vor zwei Jahren sollte eine Gräfin Litta, Hofdame der Prinzessin Charlotte, Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand Max werden. Die Sache zerschlug sich aber aus unbekannten Gründen, und eben diese Gräfin organisirte nun den bekannten Widerstand gegen den Erzherzog und sein Haus. Die mailändische Noblesse zog sich nach und nach ganz vom Hofe zurück. Wenn ich nicht irre, ist es der Gemahl dieser Dame, der jetzt als Adjutant Viktor Emanuels die Mission nach Sizilien übernommen hat. Es bestätigt sich, daß Ferdinand II. dem König von Piemont ganz Sizilien unter der Bedingung angeboten hat, ihm die übrigen Grenzen des Königreichs zu garantiren. Das hat Viktor Emanuel nun abgelehnt. Statt dessen geht der erwähnte Brief an Garibaldi ab, für dessen Erfolg natürlich nicht die mindeste Garantie übernommen worden ist. Der König und Cavour hoffen, daß Garibaldi sich nicht erbitten lassen wird, und wollen den „koalitionssüchtigen Nordmächten" gegenüber nur diese Probe ihrer Mäßigung abgelegt haben. Sie sind überzeugt, daß Oesterreich von Rußland und Preußen nicht, wie man zum Theil noch fürchtet, mit der Exekutiou beauftragt werden wird, und wollen es zu einer allgemeinen friedlichen Manifestation Unteritaliens gegen die Bourbonen bringen. Sie erwarten nämlich mit Bestimmtheit, daß die neapolitanische Nationalversammlung der bourbonischen Dynastie ganz von selbst ein Ende machen wird. — Es bedarf daher ihrer Ansicht nach der Expedition Garibaldis nur im schlimmsten Falle, und Sizilien brauchte sich Viktor Emanuel nicht von seinem gegenwärtigen Besitzer schenken zu lassen, da diese Insel für letzteren ohnehin so gut wie verloren ist, und eine Beute Piemonts werden wird. Ueber die zuerst offiziell angezeigte Räumung Siziliens und die spätere Widerrufung derselben haben hiesige Gesandte Folgendes an ihre Regierungen berichtet. Die Räumung sei in der That beschlossen gewesen, aber die Flotte habe den Dienst zum Transport der Truppen nach dem Festlande versagt, so daß die längere Besetzung der Insel nur eine gezwungene ist. Möglicherweise gehen die noch auf Sizilien befindlichen Truppen zu Garibaldi über, oder sie werden zu Gefangenen gemacht.

**Paris,** 28. Juli. [Die syrische Frage.] Man glaubte diesen Morgen, daß die Convention in Betreff Syriens heut würde unterzeichnet werden. Der Abschluß ist indessen nicht erfolgt, wie es heißt in Folge von Schwierigkeiten die durch den Vertreter Englands erhoben werden und eine Rückfrage nach London nöthig machen. Eine neue Sitzung der Conferenz ist auf nächstem Montag anberaumt. — Abd-el-Kader, der bekanntlich den Europäern in Damaskus wichtige Dienste geleistet hat, wird Syrien verlassen, da in Folge der letzten Vorgänge sein Leben unter den Türken nicht mehr in Sicherheit ist. Bekanntlich war davon die Rede, daß dem Emir das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen werden soll, sowohl für die Dienste, die er geleistet, als überhaupt für die loyale Weise, in welcher er seinen der französischen Regierung gegebenen Versprechen in Bezug auf sein politisches Verhalten in Asien nachgekommen ist. — Das französische Expeditionskorps für Syrien wird 8000 Mann stark sein; es ist noch nicht gewiß, ob Zuavenregimenter sich unter der Zahl befinden werden.

## Großbritannien.

[„Times"-Manöver.] Die Palmerstonische „Moningpost" zürnt über den Ton, den die „Times" in der syrischen Frage anschlägt, und warnt die französischen Politiker vor einem Beistand, der nur der erste Schritt zum völligen Bruche sei. Dieser Bruch sei (wie man wissen müsse) Politik der „Times", und dieselbe hoffe durch vorläufige Gutheißung einer französischen Intervention in Syrien, die völlige Lösung der Allianz am ehesten herbeizuführen.

„Die „Times" springt immer ab, so fährt die „Morningpost" fort, und opfert die Dinge und Personen, für die sie das Wort ergriff, um für die Dinge und Personen, die sie bekämpfte, plötzlich mit Leidenschaft zu fechten.. Die Russen mußten 1854 ein Lied davon zu singen. Der Türke wurde damals von der „Times" mit größerer Verachtung behandelt als selbst vom Zaren Nikolaus. Doch über ein Kleines wies dasselbe Blatt auf die Krim als den verwundbaren Punkt, und beklatschte jede Anstrengung welche die Alliirten zur Rettung des ottomanischen Reiches machten. Und neuerdings, im Jahre 1859, wurden die Italiener in ihren Spalten verachtet und geschmäht, muthlos und verstandlos und für die Freiheit unfähig gescholten, doch nach der kurzen Frist eines Jahres spielt dasselbe Blatt den Gönner des Erfolges, der Unabhängigkeit und Einheit Italiens. Diesmal, der „Constitutionnel" verlasse sich darauf, wird der Umschrung noch rascher kommen. Wenn der Kreuzzug, den die französischen Blätter und die „Times" predigen, wirklich beginnt, wird die „Times" binner weniger den zwei Monaten versuchen, die Eifersucht und den Zorn Englands gegen die französische Einmischung und Raubsucht zu erwecken. Sie wird ihre Worte nicht abmessen, sondern den Tod der Allianz verkünden, und uns zum Krieg hetzen. Sie wird dann plötzlich die Entdeckung machen, daß am Libanon Alles in bester Ordnung war, die — bis voriges Jahr ein gewisser westlicher Gesandter auf Zurückziehung der türkischen Truppen aus dem Libanon bestand, und daß, nachdem auf diese etwas seltsame Weise der Landfrieden gesichert war, achttausend Büchsen den Maroniten durch westliche Agentur geliefert worden sein sollen. Unsre Collegin wird sich plötzlich an Fürst Gortschakoffs Rundschreiben vom 4. Mai erinnern, welches im Voraus von Unruhen sprach, bevor dieselben geahnt werden konnten, und wie man mit einemmale eine russische Besetzung Bulgariens erwartete. Dann wird die „Times" sich ins Gedächtniß rufen, daß der syrische Ausbruch urmittelbar darauf mit der Ermordung von drei Drusen begann, und wie die Maroniten das Heft in Händen zu haben, und als die numerisch stärkeren ihren alten Haß befriedigen zu können glaubten: wie aber, da die Drusen kriegstüchtiger sind, das Blatt sich wandte, und ein größeres Blutvergießen unter den Christen stattfand, als ursprünglich im Plane war. Dann wird die Frage kommen, wieso Rußland, das griechische, die Besetzung Syriens durch die katholische Macht des Westens mit lächelndem Gleichmuth anzusehen vermöge? Dann wird sie plötzlich wissen, worauf das Alles hinaus will; dann wird sie von Verrath und Intrigue sprechen und wird vor Allem von ihren Artikeln, die sie jetzt schreibt, nichts mehr wissen, und mit tugendhafter Entrüstung über französische Perfidie schimpfen, als hätte sie nicht selbst zur Intervention in Syrien mit oder ohne Einwilligung der Pforte aufgereizt."

Daß die „Times" nicht über Nacht imperialistisch geworden sein wird, bedarf weiter keiner Versicherung.

# Provinzial-Zeitung.

*=* **Breslau,** 31. Juli. [Tagesbericht.] Nachdem Se. Maj. der König von Baiern schon bei seiner gestrigen Rundfahrt einen Abstecher nach dem botanischen Garten gemacht, um sich von da nach dem Sommertheater zu verfügen, wiederholte der hohe Gast am heutigen Morgen, wie gemeldet, seinen Besuch in dem genannten Garten, und ließ sich von dem Director desselben, Herrn Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert, durch sämmtliche Anlagen geleiten. Se. Maj. verweilte diesmal längere Zeit, die allerhöchste Befriedigung über alle gesehenen Einrichtungen bekundend, und soll beim Abschiede den Hrn. Prof. Göppert in huldvoller Weise zu einem Gegenbesuch in München eingeladen haben. — In das Hotel zur goldenen Gans zurückgekehrt, nahm Se. Majestät das vorbereitete Dejeuner ein, worauf zur Abreise befohlen ward. Bald nach 10 Uhr begab sich Se. Majestät nebst Gefolge nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe, woselbst bereits ein aus 8 Wagen bestehender Extrazug formirt war.

Um halb 11 Uhr fuhr der König mit seinen persönlichen Begleitern im eigenen Salonwagen von hier ab, und wird um 1 Uhr in Bunzlau mit seiner Gemahlin sowie mit dem Prinzen Adalbert von Preußen zusammentreffen. Nach einstündigem Aufenthalt erfolgt von dort die gemeinschaftliche Weiterreise der erlauchten Gäste über Berlin nach Potsdam, wo der Extrazug gegen 10 Uhr Abends anlangen dürfte.

*=* [Von der Universität.] Behufs Erlangung der med. Doktorwürde vertheidigte heut der Cand. Herr Franz Pischel aus Glaz die von ihm herausgegebene Schrift: „De decursu et curatione dystociae e pelvi rhachitica ortae adjuncta observatione originis in puerperio et sanationis fistulae vesico-uterinae." Am 3. August findet in der Aula Leopoldina die Erinnerungsfeier für des hochseligen Königs Majestät statt, womit in herkömmlicher Weise die Erstattung der Fakultätsberichte über die Ergebnisse der diesjährigen Preisbewerbungen verbunden sein wird. Zur Theilnahme an diesem festlichen Akte haben Rektor und Senat die Spitzen der Civil- und Militärbehörden sowie die Direktoren der höheren Unterrichts-Anstalten eingeladen.

—** Der in diesem Frühjahr begonnene Neubau des Hauses an der Ecke der Schweidnitzer- und Karlsstraße, genannt „zur Pechhütte", ist nun so weit vorgeschritten, daß dasselbe heut unter Dach gebracht wurde. Hoffentlich werden bald auch die für den öffentlichen Verkehr sehr unbequemen Plankengerüste fallen, um den übrigens durch den ebenso geschmackvollen als soliden Neubau wesentlich erweiterten Bürgersteig der allgemeinen Benutzung wiederzugeben.

*†* In Nr. 329 dieser Ztg. ist ein ziemlich harmloser Vorfall, der sich auf dem hiesigen Centralbahnhofe zugetragen, in einer Weise dargestellt, die auf Grund authentischer Angaben eine faktische Berichtigung erheischt. Ein Faß Punschessenz hatte sich in Folge häufigen Zusammenstoßes mit in denselben Güterwagen verladenen Maschinentheilen allerdings seines kostbaren Inhalts entleert; doch war dieser in einen Kohlen- und Schutthaufen geflossen, wo er schwerlich mehr den Appetit zu reizen vermochte. Die sechs Arbeiter, welche damals den schwierigen Nachtposten bei den Maschinen hatten, erhielten sich daher auch, gleich ihren übrigen Kollegen, so vollkommen nüchtern, daß sie ihren Dienst mit gewohnter Pünktlichkeit versehen konnten.

\# [Unglück und Rettung.] Soeben, 5¼ Uhr Nachmittags war ein Mädchen auf einem Flosse an der Brücke am Süd-Ende der Schuhbrücke mit Wäscheschweifen beschäftigt. Neben demselben spielte dessen jüngerer Bruder, ergreift eine Schürze und fängt ebenfalls an zu schweifen. Dieselbe entfiel jedoch seinen Händen und als er sich herüberbeugte, um sie zu erfassen, stürzte er ins Wasser und wurde sofort vom Strome fortgerissen. Dies bemerkte ein Geselle des Möbelfabrikanten Ossenbrück, eilte dem Kinde in der Ohle nach und rettete es dadurch aus der Gefahr des Ertrinkens.

**Breslau,** 31. Juli. [Wasserleiche.] Am 28. d. M. wurde der Leichnam einer ungekannten, 40 bis 50 Jahre alten weiblichen Person von großer Figur und starkem Körperbau aus der Oder hinter der Vordermühle ans Land gezogen. Die Entseelte war bekleidet mit einem bunten, bereits sehr defekten Rocke, blauem Halstuch mit gelben Punkten, blauer Schürze und altem weißen Hemde.

Gefunden wurden: Im Laufe der letztverflossenen Tage ein Pfandschein des hiesigen Stadt-Leihamts über eine verpfändete silberne Uhr; ferner an der Sandthorbrücke 1 kleines Notizbuch; auf dem Freiburger Bahnhofe 1 Schlüssel und in der Droschke Nr. 188 ein schwarzseidener Regenschirm mit schwarzem Horngriff.

Verloren wurde: Am 26. d. Mts. auf der Promenade 1 weißes Batist-Taschentuch gez. F. S. Nr. 13. Am 28. d. M. am Viehmarkt oder in der Klingelgasse, 1 schwarzledernes Geldtäschchen mit Stahlschloß, in welchem 2 Thlr. baares Geld, 1 goldener mit Rubinen verzierter Schlangenring in Form von 4 Reifen, 1 Denkmünze, 1 Uhr- und 1 Kastenschlüssel sich befanden.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch Polizeibeamte 6 Personen wegen Bettelns verhaftet worden. (Pol. Bl.)

ŏ **Neumarkt,** 30. Juli. [Vermählungsfeier des Herrn Grafen von Carmer.] Am vorigen Sonnabend fand in der evangelischen Kirche zu Pirschen, hiesigen Kreises, die feierliche Vermählung des Herrn Grafen von Carmer, Majoratsherrn der Herrschaften Panzkau und Borne, Mitglied des kgl. preußischen Herrenhauses, mit Fräulein Marie von Elßner, einzigen Tochter des kgl. Kammerherrn und General-Landschafts-Direktors Herrn von Elßner auf Zieserwitz, statt. Unter den hohen Gästen, deren circa 60—70 waren, befand sich auch der fürstlich schwarzburgische Staats-Minister von Elßner. Schon den Abend vorher waren allerlei Festlichkeiten arrangirt worden, unter denen der imposante Fackelzug den Glanzpunkt bildete. An demselben betheiligten sich die Gemeinden Zieserwitz, Pirschen, Stusa uud Hartau und ca. 60 Schüler der Schule zu Zieserwitz. Gerichtsscholz Ernst Henschel aus Pirschen, ein wackerer Gelegenheitsdichter, hielt bei dieser Gelegenheit eine innige Ansprache ans Brautpaar, worauf die Tochter des Ortsschulzen Heidrich im Namen der Jungfrauen und Jünglinge die vorgetragenen Gedichte und Lieder auf einem schönen Atlaskissen überreichte. Der Lehrer des Ortes, Fellmann, hielt hierauf eine herzliche Ansprache, worin er die Glückwünsche der Versammelten aussprach; derselben folgte ein passendes Lied, von der Schuljugend gesungen, mit 8 Instrumenten begleitet. Nun wurde die Reihe der „Lebehochs" eröffnet, die mit Musik und Böllerschüssen begleitet waren. Der Abend war köstlich, der Himmel, tiefblau, strahlte im reinsten Sternenlicht und tief ergreifend erklang zum Schluß der Choral: „Lob, Ehr' und Preis" von vielen Hunderten unter voller Instrumentalbegleitung gesungen. Der Herr Bräutigam sprach nunmehr seinen herzlichen Dank für diese Ovationen aus. Am Vermählungstage waren an verschiedenen Orten, namentlich am Ausgange des Dorfes, auf der Grenze von Pirschen und in Pirschen selbst prächtige Ehrenpforten mit passenden Inschriften errichtet, der Eingang zur Kirche wie diese war festlich mit Blumen und Grün geschmückt. Der Brautzug setzte sich, unter Glockengeläut von den Thürmen zu Zieserwitz und Pirschen, um 12½ Uhr Mittags in Bewegung. Von einem Männerchor wurde der Psalm: „Herr, unser Gott, dir jauchzt" in der Kirche vorgetragen. Propst Schmeidler aus Breslau, der erste Beichtvater der Braut, hielt die Traurede über ihren Confirmationstext: „Sei getreu bis in den Tod" u. s. w. Bei der Tafel wurde sodann ein Lied, nach der Melodie: „Heil dir im", gedichtet von dem Scholzen Henschel, mit Musikbegleitung gesungen. Gegen 7 Uhr Abends fuhren die Herrschaften ab. Der Schloßhof und Park waren prächtig illuminirt und selbst vom Thurme der katholischen Kirche rief ein großes Transparent mit mächtigen Buchstaben dem jungen Ehepaar seine Segenswünsche nach. Um 8 Uhr Abends war Einzug in Panzkau.

α **Cudowa,** 29. Juli. Auch hier ist das Badeleben durch den anhaltenden Regen im hohen Grade beeinträchtigt. Es ist dies um so mehr zu beklagen, als in diesem Jahre sehr zahlreiche Gäste aus Nah und Fern sich zur Herstellung ihrer Gesundheit hier aufhalten, namentlich auch aus fern gelegeneren Bädern, so aus Pyrmont und Teplitz sich Kranke zur Nachkur eingefunden haben, nachdem sich die Wirksamkeit der hiesigen Thermen immer mehr herausgestellt hat. Die Natur hat diesen Badeort so vielfach begünstigt, daß eine einsichtsvolle und mit Geldmitteln ausgestattete Leitung denselben zu einem Bade erster Klasse erheben könnte, während bei den gegenwärtigen Verhältnissen nur Geringes erreicht und nur von einer kleinen Zahl von Leidenden an einem Orte Hilfe und Heilung gesucht und gefunden werden kann, an welchem es an den nothwendigsten Bequemlichkeiten mangelt. — In den Händen einer Aktien-Gesellschaft dürfte Cudowa zu dem Standpunkte gelangen können, den es in Anbetracht der Reichhaltigkeit und Vortrefflichkeit seiner Quellen einzunehmen ohne Frage berufen ist. Daß der Staat, wie verlautet, die Herrschaft Cudowa zur Arrondirung seiner angrenzenden Forsten anzukaufen Willens sei, wird bezweifelt.

[Zur Berichtigung.] Die Beilage zu Nr. 339 der Breslauer Zeitung bringt einen Artikel d. d. Glogau, den 20. Juli, der Angaben enthält, die ich mich bei Abwesenheit des Deichhauptmanns zu berichtigen veranlaßt sehe. — Es ist dort gesagt worden, daß nur aus Unachtsamkeit des betreffenden Deichbeamten beinahe die ganze gesegnete Ernte in der Nähe der Ortschaft Weidisch oberhalb Glogau verloren gegangen wäre, daß sich schon im Frühjahre die Schadhaftigkeit der Schleuse herausgestellt habe, und daß, als man erst bei andringendem Stauwasser aus der Oder die Schleuse habe schließen wollen, weder die Schieber geschlossen, noch der Falz gehalten, so daß bei dem unabläßig wachsenden Wasser die gänzliche Ueberfluthung der durch den Damm geschützten Feldflur in Aussicht gestanden hätte. Dies ist nicht richtig, eine Schadhaftigkeit ist im Frühjahre nicht wahrnehmbar gewesen, dieselbe hat vielmehr dem fast 6 Wochen lang anhaltenden Hochwasser des Frühjahrs Stand gehalten, ohne daß irgend etwas Schadhaftes wahrzunehmen war. Sie war bei dem jetzt abermals herantretenden Stauwasser bereits seit dem 11. Juli geschlossen und zeigte bisher auch hier keinen Schaden. Dem anhaltenden Wasserdruck bei einer Spannung von neun Fuß Höhe ist es jedoch zuzuschreiben, daß am 20. d. Mts. auf einer Seite der Falz nachgab und so eine Biegung des Schiebers veranlaßt wurde. Dieser Uebelstand ist durch Verfüllung der Schleusenkammer augenblicklich beseitigt worden und wurde dadurch das weitere Eindringen des Wassers behoben, so daß dasselbe in dem in die Schleuse mündenden Graben kaum einige Zoll gewachsen ist. Von einer Unachtsamkeit der Deichbeamten kann, wie ich mich selbst an Ort und Stelle überzeugt habe, gar nicht die Rede sein. Glogau, den 30. Juli 1860.

Der königliche Landrath, Regierungs-Rath v. Selchow.

**[Notizen aus der Provinz.]** † Liegnitz. Die Vorbereitungen für die am 15. August stattfindende feierliche Grundsteinlegung zu dem auf dem hies. Schulplatze zu errichtenden Friedrich-Denkmal sind durch ein Programm geordnet, das hoffentlich in seinem ganzen Umfange zur Erledigung gelangen wird. Auf die von Seiten des Magistrats an JJ. kk. HH. den Prinz-Regenten und den Prinzen Friedrich Wilhelm gerichteten Einladungen, die bedeutungsvolle Säkular-Jubelfeier durch Ihre Theilnahme zu verherrlichen, ist von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm bereits folgendes huldreiche Schreiben an den Magistrat eingegangen:

„Ich würde sehr gern auf die freundliche Einladung des Magistrats vom 18. d. M. eingehen, bin aber durch dienstliche wie Familien-Verhältnisse um so mehr zu Meinem Bedauern verhindert, als ich gern die Stadt Liegnitz wieder besucht hätte, die im Laufe der letzten Jahre Mir so viele Beweise ihrer treuen Theilnahme für Mein Haus geliefert hat.

Berlin, den 24. Juli 1860.

Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen."

Die Communalbehörden vieler Städte Schlesiens haben in Folge der an sie ergangenen Aufforderung, sich an der für die ganze Provinz hochwichtigen Säkularfeier zu betheiligen, unser Magistrats-Kollegium bereits mit zusagenden Antworten erfreut. Damit Jedermann sich über das vor 100 Jahren in der Nähe von Liegnitz stattgefundene wichtige kriegerische Ereigniß vollständig unterrichten kann, ist in diesen Tagen zum Besten des Friedrich-Denkmals in der Pfingsten'schen Buchdruckerei hierselbst eine Broschüre mit sauberem Schlachtplane erschienen. Später wird der gegenwärtige Schulplatz, auf dem das Monument sich erheben soll, den bedeutungsvollen Namen „Friedrichsplatz" führen.

* Görlitz, 30. Juli. Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Accerenza-Pignatelli trifft am Dinstag, von Löbichau kommend, mit Gefolge und Dienerschaft hier ein und hat im Hotel „zum braunen Hirsch" ihr Absteigequartier bestimmt. Ihre Durchlaucht gedenkt von hier nach Sagan zu reisen, um dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen. — Der Dichter Fedor von Köppen, Verfasser der „Schlacht von Groß-Görschen" und anderer vaterländischer Gesänge, Hauptmann im Garde-Grenadier-Regiment Kaiser Franz, weilt jetzt zum Besuch bei seiner Familie in unserer Stadt. — Heute Früh kehrte unser Turn- und Rettungs-Verein von seiner am vorigen Sonnabend Abend angetretenen Turnfahrt nach der sog. böhmischen Schweiz zurück.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 31. Juli. [Börse.] Die Börse war mit Ultimo-Regulirungen beschäftigt und die Course stellten sich bei geringem Geschäft etwas niedriger. National-Anleihe 62¼, Credit 73$^{11}/_{12}$—74, wiener Währung 78¾ bis 78⅚ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren kleine Bahnen, wie Kosel-Oderberger, Neisser u. Tarnowitzer, niedriger offerirt. Fonds wenig verändert

**Mit einer Beilage.**

**Breslau,** 31. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fester; gek. 200 Wispel; Regulirungspreis pr. Juli 1860 50 Thlr.; pr. Juli 50¼—49¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 45½ Thlr. bezahlt, August-September 43¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 43—43¼ Thlr. bezahlt, Oktober-November 42¼ Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl matt; loco 11½ Thlr. bezahlt und Br., pr. Juli 11½ Thlr. Br., Juli-August 11½ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. Br., Oktober-November 11⅔ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; Regulirungspreis pr. Juli 1860 17⅚ Thlr.; loco 17⅔ Thlr. bezahlt, pr. Juli 17⅙ Thlr. Gld., Juli-August 17⅙ Thlr. Gld., August-September 17⅙ Thlr. Gld., September-Oktober 16¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 16⅓ Thlr. Gld.

Zink loco Bahnhof mehrere tausend Centner à 6 Thlr., W. H. à 6 Thlr. 4 Sgr. gehandelt.

**Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 31. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren schwach, die Angebote von Bodenlägern sehr mäßig, und mit Ausnahme von Roggen, der am reichlichsten angeboten war und billiger erlassen werden mußte, haben alle anderen Getreidearten bei schwacher Kauflust und matter Stimmung keine Preisveränderung erlitten.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 85—88—93—96 Sgr. | | |
| Gelber Weizen | 80—85—90—93 „ | | |
| Weizen mit Bruch | 68—72—76—78 „ | | |
| Roggen | 60—65—68—70 „ | nach Qualität | |
| Roggen, neuer | 52—56—60—66 „ | und | |
| Gerste | 37—40—45—52 „ | Gewicht. | |
| Hafer | 25—27—30—32 „ | | |
| Koch-Erbsen | 54—56—58—60 „ | | |
| Futter-Erbsen | 46—48—50—52 „ | | |
| Wicken | 36—38—40—43 „ | | |

Oelsaaten ziemlich reichlich zugeführt, besonders in geringen Sorten; nur ganz tadelfreie Qualitäten Winterraps wurden über höchste Notiz bezahlt. Winterraps 75—80—85—90—93 Sgr., Winterrübsen 88—90—92—94—96 Sgr., Avel 88—90—92—94—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78 bis 80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl stauend; loco 11½ Thlr. bezahlt und Br., pr. Juli-August 11½ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Br.

Spiritus fest, loco 10⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren schwach gefragt, auch nur sehr wenig angeboten, und nur kleine Posten neuer weißer Saat wurden zu den bestehenden Preisen gehandelt.

| | | |
|---|---|---|
| Rothe Kleesaat | 9—10—11—11½—12¼ Thlr. | nach Qualität. |
| Weiße Kleesaat | 11—13—15—16—18 Thlr. | |
| Thymothee | 7—7½—8—8½—8¾ Thlr. | |

**Wasserstand.**

**Breslau,** 31. Juli. Oberpegel: 17 F. 4 Z. Unterpegel: 7 F. — Z.

## Eisenbahn-Zeitung.

**Danzig,** 30. Juli. [Congreß deutscher Eisenbahnverwaltungen.] Sonnabend 9 Uhr 3 Minuten Abends traf der von Berlin kommende Extrazug mit den Mitgliedern des Congresses deutscher Eisenbahnverwaltungen auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Die Vertreter der Kaufmannschaft und der städtischen Behörden hatten sich zum Empfange dorthin begeben. Derselbe konnte nicht in voller Form stattfinden, weil der Zug nicht an der Stelle des Perrons hielt, wo sich jene Herren aufgestellt hatten, sondern vorher, so daß die Ankommenden erst eine ganze Reihe nicht officieller Empfänger zu passiren hatten, ehe sie zu ihren Wirthen gelangten. Die Gäste begaben sich vom Bahnhofe sofort in die ihnen zur Disposition gestellten Privatlogis und fanden sich später zum großen Theil im Artushofe ein, der für die geselligen Zusammenkünfte der Congreßmitglieder besonders hergerichtet ist.

Der gestrige Tag wurde zur Besichtigurg der Baulichkeiten und zum Besuch unserer Vergnügungsorte benutzt.

Wir vernehmen, daß die hier anwesenden Congreßmitglieder den Extrazug, der sie nach Dirschau und Marienburg führen wird, noch zu einem Ausfluge nach Königsberg benutzen werden.

(Erste Sitzung des Congresses deutscher Eisenbahnverwaltungen im Stadtverordnetensaale zu Danzig, den 30. Juli.) Punkt 9 Uhr wurde die General-Versammlung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen eröffnet.

Der Oberpräsident der Provinz Preußen, Wirkl. Geh. Rath Eichmann, begrüßte die Versammlung im Namen der königl. preußischen Regierung und sprach den Wunsch aus, daß ihre für das Gesammtvaterland so segensreichen Arbeiten auch in Danzig, der alten ruhmreichen Handelsstadt, einen gedeihlichen Fortgang nehmen möchten.

Der Präsident der Versammlung, Herr Direktor Fournier, (Berlin) dankte dem Herrn Oberpräsidenten im Namen des Vereins und lud ihn ein, den Sitzungen beizuwohnen. Alsdann hieß er die eingeladenen Gäste willkommen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß nur so wenige Vertreter der eingeladenen ausländischen Eisenbahnen hätten erscheinen können. Schließlich fordert er die Herren Finanzrath Kunze und Landsyndikus Dirks auf, das Ordneramt zu übernehmen.

Vor der Tagesordnung wird das Verzeichniß der Mitglieder des Congresses verlesen und vervollständigt.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist: Erstattung des Jahresberichtes der geschäftsführenden Direktion über die Verhältnisse und Thätigkeit des Vereins von Mitte Juli v. J. bis jetzt.

---

Vom 1. Oktober an werden wir mit unserer seit 10 Jahren bestehenden höheren Töchterschule eine Erziehungs-Anstalt verbinden, in welcher Mädchen jeder Altersstufe, auch solche, welche nach zurückgelegtem 15. Lebensjahre noch Gelegenheit zu weiterer Ausbildung suchen, aufgenommen werden sollen.

Umgangssprache im Hause ist die französische, und für sehr guten Unterricht in der Musik ist gesorgt.

Unser Pensionat soll den Charakter eines christlichen Familienlebens an sich tragen und den Töchtern gebildeter Stände in jeder Beziehung die nöthigen Bildungsmittel gewähren.

Die Bedingungen sind jederzeit mündlich oder brieflich bei uns zu erfahren, so wie in den Buchhandlungen der Herren **Trewendt, Ferdinand Hirt** und **U. Kern** in **Breslau** einzusehen.

Jauer, im Juli 1860. [787]

**Rosalie Koch, Marie Schäffer,** Vorsteherinnen.

---

**Entbindungs-Anzeige.**

Die heute Nachmittag 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Auguste,** geb. **Kollewe,** von einem gesunden Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Bernstadt, den 30. Juli 1860.

[1134] **Emil Paulisch.**

---

[1130] **Todes-Anzeige.**

(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Abend ¼10 Uhr verschied nach langen und schweren Leiden im 39sten Lebensjahre der königl. Stadtgerichts-Sekretär und Bureau-Vorsteher Hr. **Robert Klugt.** Seinen Verlust betrauern aufs schmerzlichste ebenso sehr Freunde als Verwandte. Im Namen derselben machen dies bekannt:

**M. Schmidt,** Wundarzt.
**R. Jauerneck.**

Breslau, den 31. Juli 1860.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 2ten August um 8 Uhr Morgens auf dem großen Kirchhofe statt. Trauerhaus Junkernstr. 2.

---

**Todes-Anzeige.**

Gestern Abend verschied nach längern Leiden der Königliche Stadt-Gerichts-Secretair Herr **Robert Klugt** im noch nicht vollendeten 39sten Lebensjahre.

Wir geben durch diese Anzeige unserm innigen Bedauern über den herben Verlust eines theuren, lieben Amtsgenossen Ausdruck, der sich durch unermüdliche Thätigkeit und die treueste Pflichterfüllung in seinem Berufe ausgezeichnet und hiedurch die ungetheilte Achtung und Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben hat. Uns war er wegen der Ehrenhaftigkeit seines Charakters stets ein lieber Freund und treuer College bis zu seinem Tode.

Seinem Andenken ist unter uns eine dauernde Stätte über das Grab hinaus gesichert.

Breslau, den 31. Juli 1860. [793]

**Die Subaltern-Beamten des Stadt-Gerichts.**

---

[1123] **Todes-Anzeige.**

Heute Nachmittag halb 2 Uhr starb hierselbst, gestärkt mit den heiligen Sterbe-Sakramenten, unsere gute Mutter **Beate,** verwittwete Lehrer **Gomille,** geb. **Hahn.** Unser Schmerz ist groß. Wir bitten für uns um stille Theilnahme, und für die Verstorbene, ihrer im Gebete zu gedenken.

Die Beerdigung ist künftigen Donnerstag, den 2. August, Vormittags 9 Uhr.

Polsnitz bei Kanth, den 30. Juli 1860.

**Die Hinterbliebenen.**

---

Heute Vormittag 11½ Uhr wurde mir nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse meine theure, innigst geliebte Frau **Anna,** geb. **Hübner,** in einem Alter von 20 Jahren 11 Monaten und 7 Tagen nach achttägigem schweren Krankenlager zu einem bessern Jenseits abgerufen. Dies zeige ich im tiefsten Schmerz, um stille Theilnahme bittend, an.

Zauritz, den 29. Juli 1860.

[1120] **J. Jahn,** Rittergutsbesitzer, im Namen der Hinterbliebenen.

---

Heute Vormittag 10 Uhr verschied nach langen und schweren Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der Kaufmann **Herrmann Neugebauer,** welches wir entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung tiefbetrübt mittheilen. [1122]

Kempen, den 28. Juli 1860.

**Die Hinterbliebenen.**

---

**Familiennachrichten.**

Verlobung: Frl. Amalie Adamek in Bodzanowitz mit Hrn. Ad. Müller in Psurow. Ehel. Verbindung: Hr. Maschinen-Werkmeister Ernst Glaser mit Frl. Mathilde Glaser in Charlotten-Grube.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptm. v. Webern in Gr.-Strehlitz, Hrn. Friedr. Dierig in Langenbielau; eine Tochter Hrn. E. Fontanes in Neuvorwerk, Hrn. M. Joseph.

Todesfälle: Hr. Erbscholtiseibes. Scholtisseck in Constadt, eine Tochter des Hrn. v. Winkler in Wansen.

Verlobungen: Frl. Eveline v. Beczwarowska mit dem Steuerinspektor Hrn. Alb. Keßler in Berlin, Frl. Jenny v. Petersdorff mit Hrn. Ref. Felix Rappo in Erfurt.

Ehel. Verbindung: Hr. Lieut. Kurt v. Hake mit Frl. Marie Geißler in Marfersdorf.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Karl v. Raven in Thelkersdorf; eine Tochter Hrn. Divisions-Prediger Hülsen in Berlin, Hrn. Lieut. v. Alvensleben das.

---

**Theater-Repertoire.**

Mittwoch, 1. August. (Gewöhnl. Preise.) Auf allgemeines Verlangen wird die kgl. Hof-Schauspielerin Frau **Marie Kierschner** noch einen zweiten Gastrollen-Cyclus geben. Neu einstudirt: **„Frauenkampf.“** Lustspiel in 3 Akten, nach Eugen Scribe von Olfers. (Gräfin v. Autreval, Frau Marie Kierschner. Leonie v. Villegontier, Fräul. Baudius. Henri v. Flavigneul, Hr. v. Ernest. Gustav von Grignon, Hr. Vaillant. Baron v. Montrichard, Hr. Weilenbeck. Ein Unteroffizier, Hr. Puschmann. Ein Bedienter, Hr. Meister.) Hierauf: **„Die Schwäbin.“** Lustspiel in 1 Akt von J. F. Castelli. (Julie, Frau Marie Kierschner.)

Donnerstag, 2. August. (Gewöhnl. Preise.) Viertes Gastspiel der kgl. hannoverschen Hof-Opernsängerin Frau **Eugenie Michaelis-Nimbs: „Don Juan.“** Oper in zwei Akten. Musik von Mozart. (Donna Anna, Frau Eugenie Michaelis-Nimbs.)

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 1. August. (Kleine Preise.) **„Einer von unsere Leut'.“** Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von O. F. Berg. Musik von Stolz und Conradi. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

Donnerstag, den 2. August. **Zum Benefiz des Hrn. Max Wiedermann: „Die Schwestern von Prag.“** Komische Oper in 2 Akten. Musik von W. Müller. Herr Meinhold, Mitglied des Stadt-Theaters, hat aus besonderer Gefälligkeit für den Benefiziaten die Rolle des Herrn v. Gerstenfeld übernommen.

---

## Sommertheater-Benefiz.

Ein wohllöbliche Theater-Direktion hat die Güte gehabt, dem ergebenst Unterzeichneten, **zum Einkauf in ein „Alters-Asyl“,** ein Benefiz zu bewilligen, und zwar morgen **Donnerstag den 2. August: „Die Schwestern von Prag“.**

Diese alte, erzkomische Oper wird unter der Mitwirkung des Unterzeichneten (Kaspar Hausknecht) stattfinden, und Herr Meinhold, Mitglied des Stadttheaters, hat aus besonderer Gefälligkeit für den Benefizianten, die Rolle des Herrn v. Gerstenfeld übernommen.

Billets hierzu sind von heute Vormittags ab im Kassengebäude des Wintergartens zu haben.

Möge die alte Gunst und Nachsicht seiner Freunde und Gönner in so reichem Maße, wie einst der junge wiederfinden:

[783] der alte **Max Wiedermann.**

---

**Medicinische Section.**

Freitag den 3. August, Abends 6 Uhr: Vortrag der Herren Dr. Paul und Dr. Förster. [798]

---

Bei unserm Abzuge von Breslau nach **Gleiwitz** sagen wir allen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

[1129] **H. Fürstenthal u. Sohn.**

---

Den Absender des am 20. Juli an Madame S., Tauenzienstraße Nr. 43, adressirten anonymen Briefes fordre ich auf, mir seine Adresse anzugeben, wenn nicht Feigheit ihn zurückhält. [1133]

**G. Schulz,** Grünstraße Nr. 2.

---

**Vom Bandwurm** heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** in Wien. Näheres brieflich.

## Zahnärztliche Anzeige.

Auf den Wunsch mehrerer Zahnleidenden werde ich Dinstag Vorm., 7. August, nach Breslau kommen und daselbst im Hotel zur goldenen Gans bis Donnerstag Abend, den 9. ejusd. zu sprechen sein.

Berlin, 30. Juli 1860. [784]

Dr. **E. Blume,** Hofzahnarzt, Unter den Linden Nr. 41 in Berlin.

---

**Im großen Schuh-Ausverkauf,** Bischofstraße, Stadt Rom, werden die letzten Bestände auffallend billig ausverkauft. [1117]

---

Binnen Wochenfrist erscheint in unserem Verlage das nachstehende, der verdienten Theilnahme hierdurch empfohlene Werk: [797]

# Gedenktage deutscher Geschichte.

Von

## Professor Dr. J. Kutzen.

**Erstes** Heft: **Der Tag von Kolin.** Zweite Ausgabe.

**Zweites** Heft: **Der Tag von Leuthen.** Dritte Ausgabe.

**Drittes** Heft: **Der Tag von Liegnitz.**

Indem wir eine neue Ausgabe der umfassenden **Natur-, Kriegs-** und **Charakterbilder** aus dem Heldenleben des großen Königs, welche die beiden unvergeßlichen Tage von **Kolin** und **Leuthen** veranschaulichen, dem Publikum vorlegen, haben wir nur beizufügen, daß die im Jahre 1857 veranstaltete Ausgabe derselben ebenso, wie früher „Das deutsche Land“ des Herrn Verfassers den ungetheilten Beifall der Kritik gefunden hat, und wir verweisen deshalb unter vielen anderen auf die Beurtheilung des preuß. General-Lieutenants Herrn Bar. v. Webern in Nr. 129 Jahrg. 1857 der Vossischen Zeitung; — des Hessen-Darmstädtischen Majors H. Brodrück in Nr. 28 u. 29 Jahrg. 1857 der Neuen Militär-Zeitung zu Darmstadt; — des Herrn Major K. G. v. Berneck in Bd. I. S. 275—279 Jahrg. 1858 der Blätter für literarische Unterhaltung; — des Hrn. E. Kossak im Feuilleton der Schlesischen Zeitung vom 18. Juni 1857; — in der Brünner Zeitung vom 3. Juli 1857; in der Neuen Preußischen Zeitung vom 23. August 1857 und in Gersdorfs Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur Jahrg. XVI. Bd. II. Heft 4 S. 36 ff. von uns unbekannten Verfassern.

Diesen Monographien reiht sich gegenwärtig eine neue an: **„Der Tag von Liegnitz.“** Sie ist von dem Herrn Verfasser nach denselben Grundsätzen gearbeitet, wie die beiden früheren. Er hat darin nicht nur durch seine bekannte Gründlichkeit und Strenge der Forschung den Kenner und Kritiker zu befriedigen gesucht, sondern auch darnach gestrebt, durch die ganze Art der Behandlung und Darstellung die Theilnahme größerer Kreise gebildeter und vaterländisch gesinnter Leser in erhöhtem Grade für die bedeutungsschweren Thaten zu gewinnen, durch welche Friedrich Mitte August 1760 sich und den Staat von dem Untergange rettete und zu deren würdigen Säcularfeier man sich für den 15. dieses Monats in Liegnitz und Umgegend anschickt.

Baldgeneigten Bestellungen auf das Gesammtwerk, oder auf das eine oder andere der drei Hefte, deren drittes den Besitzern der beiden ersten eine willkommene Gabe sein wird, sehen wir entgegen.

**Breslau,** am 1. August 1860.

**Ferdinand Hirt's Verlags- u. königl. Universitäts-Buchhandlung.**

---

## Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Ueber Theater und Musik.

Historisch-kritische Studien

von

**Alfred Freiherrn von Wolzogen.**

gr. 8. 21 Bogen. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Inhalt: Deutsche Bühnenzustände. — Die pariser Theater. — Das englische Theater der Gegenwart. — Die Rettung des klassischen Repertoirs für das deutsche Theater. — Ueber Theater-Kritik. — Musikalische Leiden der Gegenwart. — Zur Musikfrage. — Die Zukunftsmusik. — Die deutsche Musik in Italien. — Der Verfall der Gesangskunst. — Adelheid Günther. Ein Künstlerbild der Gegenwart. — Nadejda Bagdanoff und das moderne Ballet. [789]

---

Zu einer außerordentlichen **General-Versammlung** auf **Donnerstag, den 2ten August,** Abends 7 Uhr im Kutznerschen Lokale, werden hiermit die geehrten Mitglieder eingeladen. [764]

Zweck ist die Beschließung: ob und welche Unterstützung für die durch Ueberschwemmung Verunglückten aus dem Kassenbestande zu bewilligen ist?

**Der Vorstand der konstitutionellen Bürger-Ressource bei Kutzner.**

---

## Versicherung der Erndten in Scheuern und Schobern,

so wie des Viehes und der Wirthschaftsgeräthe, gewährt die von mir vertretene

## Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia“

gegen feste und billige Prämien. Das Nähere wird auf gefällige Anfrage prompt mitgetheilt, und jede Dienstleistung bei Aufnahme der Versicherung bereitwilligst und ohne Kosten gewährt. Breslau, den 22. Juli 1860. [899]

**E. Jurock,**

**Agent der „Colonia“, Kupferschmiedestraße 22.**

---

## Das polytechnische Bureau von Dr. H. Schwarz,

**Breslau, Bahnhofsstraße 7a,**

empfiehlt sich zu Analysen, Fabrikeinrichtungen, technischen Rathschlägen und Gutachten aller Art. Garantirte Beseitigung des Kesselsteins und Rauchs bei Feuerungen. [654]

---

## Für Kunstfreunde, Garten- und Gutsbesitzer.

**Zu verkaufen:**

Eine kleine **Dampfmaschine,** nebst Kessel (Balancier), circa ½ Pferdekraft, sehr sauber und gut gearbeitet; dieselbe treibt eine Fontäne, wozu ein Bassin, 4' Durchmesser, aus Zink, einem aus Granit täuschend ähnlich, gefertigt ist. Aus der Mitte des Bassins erhebt sich aus einer Wasserpflanze ein Strahl bis zu 30' Höhe, am Rande liegt ein aus Blumen und Blättern von Messingblech gefertigter Kranz, von wo 12 der Blumen ihren Strahl aus jedem Kelch nach der Mitte ergießen. Der Kessel kann auch im Winter zum Heizen der Gewächshäuser benutzt werden. Näheres bei [781]

**Robert Knobeloch,** Maschinenbauer, Wittenberg, Prov. Sachsen.

---

**Unwiderruflich letzter Tag:**

**Sonntag, den 5. August.**

**Saal zum blauen Hirsch.**

# Reimers

**anatomisches und ethnologisches**

# Museum

ist tägl. geöffnet von 10 Uhr Morg. bis Ab. 8 Uhr. Entrée 5 Sgr.

**Freitag** unwiderruflich **letzter Damentag.**

Um einem Jeden für diese letzten Tage den Zutritt zu erleichtern, sind die Kompliment-Billets von dem Portier im „blauen Hirsch“ gratis entgegenzunehmen. [785]

---

# Volksgarten.

## Heute Instrumental-Konzert.

Anfang 5 Uhr. [795]

## Vorstellung in der Arena.

Anfang 7½ Uhr.

---

## Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch 1. August

## Drittes Garten-Fest,

**eclatante Illumination des ganzen Gartens,**

geschmackvolle Beleuchtung der einzelnen Blumen und Blumen-Anlagen, in welchen geschmackvolle Dekorationen durch Transparente,

**Konzert à la Strauss,**

**Restauration à la carte,**

ausgezeichnetes Lagerbier vom Eis.

Anf. des Konzerts 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr. [1101]

---

**Nothwendiger Verkauf.** [972]

**Königl. Kreis-Gericht Bunzlau,** I. Abtheilung.

Das Rittergut Nieder-Schönfeld, dem **Heinrich Louis Ball** gehörig, abgeschätzt zu 35,482 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Bureau III. einzusehenden Taxe, soll

**am 14. März 1861,** Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle vor Hrn. Gerichts-Assessor Kossaeth

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

---

[620] **Bekanntmachung.**

Der unbekannte Inhaber des angeblich verloren gegangenen, von **Peter Goldstein** an die Ordre des Herrn **Rogulla** zu Lagiewnik ausgestellten eigenen Wechsels d. d. Beuthen O.-S., den 15. Mai 1858 über 30 Thlr., fällig 3 Monat a dato wird hierdurch aufgefordert, den gedachten Wechsel bis **zum 1. Dezember 1860** einschließlich dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Beuthen O.-S., den 10. Mai 1860.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung.

---

## Atelier-Verlegung.

Mein photographisches Atelier habe ich von der Riemerzeile Nr. 11/12 **an die Promenade neben dem Tempelgarten** (Neue-Gasse Nr. 13 par terre) verlegt. — Um den Fortschritten der Photographie, so wie den größeren Anforderungen auch fernerhin nachzukommen, habe ich bei dem Neubau des Hauses und der Anlage meines jetzigen Ateliers wesentlich auf die Erzielung eines günstigen Lichtes hingewirkt, so daß, während ich in meinem früheren Atelier mit dem Südlicht zu kämpfen hatte, mir jetzt das volle, durch keine Gebäude abgeschlossene Nordlicht dient. Der Umstand, daß mir das Arbeiten nunmehr sehr erleichtert wird, veranlaßt mich, meine bisherigen Preise um ein Bedeutendes zu ermäßigen. [340] **Adamski.**

---

## Apotheken-Verkauf.

In der Nähe Breslau's ist eine Apotheke preiswürdig zu verkaufen. Das Nähere auf portofreie Briefe unter „B. B. poste restante Breslau.“ [273]

## Ankündigungen aller Art in die

Aachener Zeitung,
Altenburger Zeitung für Stadt und Land,
Aschaffenburger Zeitung,
Augsburg: Allgemeine Zeitung,
Augsburger neue Zeitung,
Augsburger Postzeitung,
Augsburger Tagblatt,
Berliner Börsen-Zeitung,
Berliner Montagspost,
Berlin: Bank- und Handels-Zeitung,
Berlin: Deutscher Botschafter,
Berlin: Nationalzeitung,
Berlin: Preußische Zeitung,
Berlin: Volkszeitung,
Bonner Zeitung,
Braunschweig: Deutsche Reichszeitung,
Bremer Handelsblatt,
Bremen: Weser-Zeitung,
Breslauer Zeitung,
Budapesti Hirlap,
Carlsruher Zeitung,
Cassler Zeitung,
Chemnitzer Tageblatt.
Cölner Zeitung,
Danzig: Dampfbote,
Danziger Zeitung,
Dresdner Journal,
Düsseldorfer Zeitung,
Elberfelder Zeitung,
Erfurter Zeitung,
Erfurt: Thüringische Zeitung,
Frankfurt: Arbeitgeber,
Frankfurter Journal,
Frankfurter Handelszeitung,
Frankfurter Postzeitung,
Gera: Generalanzeiger für Thüringen,
Glauchauer Anzeiger,
Halle'sche Zeitung,
Hamburg: Börsenhalle,
Hamburger Correspondent,
Hamburg: Eisenbahnzeitung,
Hamburg: Reform,
Hannover'scher Courier,
Harburg: Elbzeitung,
Königsberger Zeitung, [23]
Leipzig: Deutsche Allgemeine Zeitung,
Leipzig: Dorfbarbier,
Leipzig: Faust,
Leipziger Königliche Zeitung,
Leipziger Journal,
Leipzig: Kosmos von Dr. Reclam.
Leipzig: Generalanzeiger,
Leipzig: Glocke,
Leipziger Illustrirte Zeitung,
Leipzig: Illustrirtes Familien-Journal,
Leipzig: Novellenzeitung,
Lübecker Zeitung,
Magdeburger Zeitung,
Mailand: La Perseveranza,
Mainzer Zeitung,
München: Neue Münchner Zeitung,
München: Neueste Nachrichten,
München: Süddeutsche Zeitung,
Nürnberger Correspondent,
Nürnberg: Fränkischer Courier,
Pesther Lloyd,
Pesth-Ofener Zeitung,
Petersburger Deutsche Zeitung,
Petersburg: Journal de St. Petersbourg,
Plauen: Voigtländischer Anzeiger,
Prag: Tagesbote aus Böhmen,
Rigaer Zeitung,
Stettin: Neue Stettiner Zeitung,
Stettin: Norddeutsche Zeitung,
Stuttgart: Hackländers Illustrirte Zeitung,
Stuttgart: Schwäbischer Merkur,
Stuttgart: Allgemeiner Deutscher Telegraph,
Triester Zeitung,
Warschauer deutsche Zeitung,
Weimar: Deutschland,
Wien: Ostdeutsche Post,
Wien: Oesterr. Zeitung (früher Lloyd),
Wien: Oesterr. Volkswirth,
Wien: Vorstadtzeitung,
Wien: „Wanderer",
Wiesbaden: Mittelrheinische Zeitung,
Würzburg: Neue Würzburger Zeitung,
Zürich: Eidgenössische Zeitung,
Zürich: Schweiz. Handels- u. Gewerbe-Zeitung,
Zwickauer Wochenblatt,

sind bei der großen Verbreitung dieser Zeitungen im In- und Auslande vom besten Erfolg und werden von **deren unterzeichnetem Agenten** angenommen und schnell weiter befördert und zu den Original-Preisen berechnet.

**Auch wird die Besorgung von Inseraten in allen übrigen deutschen, französischen, englischen, dänischen, schwedischen und russischen Zeitungen, sowie für ganz Italien, Griechenland und die Levante auf Verlangen gern übernommen.** **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

---

Die Güter-Verwaltung der Herrschaft **Gwosdzian** bei Guttentag O/S. offerirt, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre folgende Roggen-Sorten zur Saat.

**1) Probsteier Stauden-Roggen,** mit 5 Sgr. über den höchsten Breslauer Marktpreis am Lieferungstage ab Boden. — Der Originalsamen ist direkt von einem Landgutbesitzer aus der Probstei bezogen worden.

**2) Spanischen Doppel-Roggen,** mit 5 Sgr. über den höchsten Breslauer Marktpreis am Lieferungstage ab Boden.

**3) Korrens-Roggen,** im vor. Jahre aus Kalliuowitz bezogen, zum höchsten Breslauer Marktpreis.

**4) Schwedischen Roggen,** erste Ernte, direkt bezogen, 4 Thlr. pr. Scheffel ab Boden. — Diese Roggensorte zeichnet sich, obwohl erst Ende Oktober v. J. gesäet, durch starke Bestockung und ausgezeichnete Länge des Halmes aus.

Bestellungen werden der Reihenfolge nach ausgeführt. — Auf Verlangen wird gegen billigst berechnete Vergütigung die Beförderung des bestellten Roggens bis zur nächsten Eisenbahn-Station der Oppeln-Tarnowitzer Bahn übernommen. Ebendaselbst stehen 300 Stück 3 und 4jährige Hammel, starker Statur und wollreich, zum Verkauf. [572]

---

## Unglaublich, aber doch wahr!

Ein Buch (24 Bogen) **fein satinirtes Briefpapier** in Octav 1 Sgr. 3 Pf., 2, 2½ bis 3 Sgr., in Quart 2 Sgr. 3 Pf., 3, 4 bis 5 Sgr.

Ein Buch **feinstes Canzleipapier** 2, 2½, 3, 4 bis 5 Sgr. Ein Buch gutes Conceptpapier 1½, 2, 3 bis 4 Sgr., empfiehlt [735]

die bekannte billige Papier-Handlung von **J. Bruck**, Nicolai-Straße Nr. 5.

---

## Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß wir von heut ab am hiesigen Orte ein

**Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft**

unter der Firma

**Müller & Ritter**

errichtet haben. — Unser Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, durch prompte und reele Bedienung der uns zu Theil werdenden Aufträge würdig zu zeigen.

Gleichzeitig stellen wir zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums **Droschkenfuhrwerk** zur Disposition. Hansdorf bei Sagan, den 1. August 1860.

[786] **Müller & Ritter.**

---

## An die Maschinenfabrik von Dr. W. Hamm in Leipzig.

Nachdem ich nunmehr acht Jahre lang mit der von Ihnen bezogenen Dreschmaschine glücklich gedroschen habe und dieselbe noch so gut und tüchtig ist, wie am ersten Tage, so bestelle ich heute für einen Freund 2c. 2c.

Den 20. Juni 1860. **Gáspá Jessny,**
Gutsbesitzer zu Jánosi, Gömörer Comitat, Ungarn.

Mit Vergnügen theile ich Ihnen mit, daß mich die mir aus Ihrer Maschinenfabrik gelieferte, überaus billige Dreschmaschine vollkommen zufriedenstellt.

Hostaczow in Böhmen, den 8. April 1860. **Anton von Neupaur.**

**Dreschmaschinen von Eisen mit 32 Zoll breitem Dreschcylinder, nebst Göpel für 2 Pferde und für Riemenbetrieb, à 225 Thlr.,** complet, excl. Riemen, mit ½ Anzahlung — die zweite Hälfte erst nach völliger Ueberzeugung von der Solidität und Leistungsfähigkeit des Werks. Einrichtungen für Betrieb von Mühlen, Schrootmühlen, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen 2c. mit dem gleichen Göpel.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich [788]

**die Maschinenfabrik von Dr. W. Hamm in Leipzig.**

---

## Für Zuckerfabrikanten

offerire 30 Stück runde wenig gebrauchte eisenblechne Crystallisations-Gefässe, so wie eine Partie Halbbaster-Comps und Melisformen billigst. [794]

**M. W. Heimann,** Breslau, Junkernstrasse 34.

---

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze ein

**Producten- und Commissions-Geschäft**

unter der Firma: **Berthold Köhler** eröffnet habe.

Breslau, den 1. August 1860.

[1137] **Berthold Köhler,** Comptoir: Reuschestraße 1.

---

## Gedämpftes Knochenmehl,

**künstlichen Guano, Superphosphat, Poudrette, Hornmehl,**

**ungedämpftes Knochenmehl** à Ctr. 2¼ Thlr.

offerirt: **Die Chemische Dünger-Fabrik in Breslau,**

[800] Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.

---

Vom diesjährigen Scheuer-Ausfall offerirt zur Saat **holländischen Kohl-Raps,** für den festen Preis von Vier Thalern pro Scheffel loco hier. Emballage wird auf das billigste berechnet. — Der Geldbetrag durch Nachnahme erhoben. [760]

Das Freiherrlich v. Koppy'sche
**Wirthschafts-Amt,**
Jacobsdorf bei Falkenberg. O.-S.

---

Vom 2. August d. J. ab, werden täglich 2 elegante **vierspännige Gesellschafts-Wagen** zur Benutzung des Publikums bereit stehen. Dieselben sind zur Aufnahme von 9 resp. 12 Personen eingerichtet, und ist der Preis pro Person für die tägliche Benutzung, beispielsweise nach Gorkau auf 1 Thlr., nach Sybillenort für einen Nachmittag auf 15 Sgr. pro Person festgesetzt. Näheres im Posthaltereihofe, Klosterstraße Nr. 2. [770]

---

## Von Stettin nach Riga.

Die Dampfschiffe
**„Hansa" u. „Riga u. Lübeck"**

befördern **Passagiere von Stettin nach Riga,** I. Caj. 26 Thlr., II. Caj. 19 Thlr., Deck 11 Thlr. pro Person excl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte, Kinder unter 1 Jahr sind frei.

Abgang **von Swinemünde jeden Sonntag Früh.**

Die Reisenden werden **am Sonnabend** Mittag (auch früher, wenn es gewünscht wird,) frei nach Swinemünde befördert. [648]

Nähere Auskunft ertheilt
die Expedition in Stettin
**Heinr. Kuhr,** Frauenstr. Nr. 21.

---

## Ein Brauhaus in Krakau,

mit weitläufigen Räumlichkeiten, allen Requisiten und einem zur öffentlichen Unterhaltung eingerichteten Garten bei der breslauer Landstraße und an der Weichsel gelegen ist — sammt dem Propinationsrechte zu verkaufen. Nähere Auskunft im Ritter **Wieloglowski-schen Commissions-Haus** zu Krakau. — Die Beschreibung des Brauhauses kann auch bei Hrn. **Eduard Henschel in Breslau,** Tauenzienplatz Nr. 14, eingesehen werden. [774]

---

## Brönner's Fleckenwasser

zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glacee-Handschuh, die Flasche 2½, 6 Sgr. und 1 Thlr., zum Wiederverkauf mit Rabatt.

**S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

---

## Gebrüder Micheli,

**Jägerstraße Nr. 52 in Berlin,** empfehlen für Kirchen und Kapellen die Apostel **Petrus** und **Paulus,** 4 Fuß 4 Zoll hoch in Gips, à 10 Thlr., Emballage extra. Photographien davon können zur Ansicht gesandt werden.

Große Auswahl von **Florentiner Marmor** und Alabaster-Gegenständen.

---

כשר

Täglich frisches und schönes **Rindfleisch,** beste Sorte a Pfd. 3 Sgr. 6 Pf., gewöhnliche Sorte à Pfd. 3 Sgr., verkauft: **E. Levinthal,**
[1135] Goldene-Radegasse 2.

---

## Wagen Verkauf.

Ein gut erhaltener, hübsch façonnirter halbgedeckter Wagen ist billig zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen: Junkernstraße Nr. 19 im Comptoir. [1121]

---

## Der Güter-Anmeldekasten

der
**Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn**

befindet sich von heute ab
**Junkernstraße Nr. 6,**
am Hause des Herrn Bankier Salice.

Breslau, den 1. August 1860. [801]

**F. A. Franke,**
Spediteur der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

---

**Neue** [791]

## Schottische Voll-Heringe

empfiehlt von erster Sendung, so wie
**Englische Matjes-Heringe, Holländische Jäger-Heringe**
zum Wiederverkauf, so wie stückweise zu billigen Preisen:

**Carl Straka,**
Mineralbrunnen- und Delikatessen-Handlung, Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

---

## Bremer Cigarren,

bester Qualität, leicht luftend, gut abgelagert, offeriren wir zu nachstehenden Preisen:
La Pureza . . 1000 St. 15 Thl., 100 St. 1½ Thl.
Antonio Munoz „ 16⅔ „ „ 1⅔ „
Cabannas y Carlo „ 20 „ „ 2 „

**Emanuel Danziger & Co.,**
[383] Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

---

**Wiener Zeug-Stiefelchen,**

fest und sauber gearbeitet, für Herren 2 Thlr., für Damen 1 Thlr., für Kinder 15 Sgr., Pantoffeln 12½ Sgr., empfiehlt: [738]

**B. K. Schieß,**
Ring- u. Ohlauerstraße-Ecke.

---

## Für Mühlenbesitzer.

Zur Vertretung größerer Mühlen Schlesiens für das Königreich Sachsen empfiehlt sich ein in dieser Branche arbeitendes Haus in Sachsen. Delcredere wird übernommen. Addr. werden fr. sub K. Breslau poste restante erbeten. [1131]

---

Eine **Kartoffelquetsche** ist billig zu verkaufen bei **M. Becker,** Bischofsstr. 12.

---

Die allgemein anerkannt besten

## Französischen Mühlensteine

(eigener Fabrik)

empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen bei vollständiger Garantie für Mahlfäh[igkeit] und Dauerhaftigkeit, so wie echt englische Gußstahlpicken, auch am Lager [in] Breslau, **Klosterstraße Nr. 66,** bei Herrn Mühlen-Baumeister **F. [W.] Hoffmann.**

**Carl Goltdammer in Berlin,**
Mühlenmeister und Fabrikant französischer Mühlensteine,
[30] **Neue-Königsstraße Nr. 16.**

---

**Oberhemden** von Shirting, Leinen und Piquee, in den neue[sten] Façons, empfiehlt **unter Garantie des G[ut]sitzens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefa[brik] von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [799]

---

## Pianoforte-Fabrik von Mager frères [4..]

in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. u. deutsche Instrumente zu soliden Prei[sen].

---

**Pariser Herren-Hüte,**
leicht und elegant gearbeitet, pr. Stück 1½ Thlr., b[is] 2⅔ Thlr., feinste **Filz-, Panama-** u. **Cavour-Hü[te]** zu erstaunlich billigen Preisen empfiehlt: [739]

**B. K. Schieß,** Ring- u. Ohlauerstraße-Ec[ke].

---

## Echten Peru-Guano

von vorzüglicher **Qualität,** für dessen Gehalt von **12 bis 13 pCt. Stickst[off]** wir Garantie leisten, offeriren billigst:

[792] **Opitz & Comp.**

---

Auf dem Dominial-Hofe zu Prauß (Kreis Nimptsch) stehen zum Verkauf:
1 Zuchtrange, 1 Zuchteber der schlesischen Land-Race (besonders großen Schlages),
2 Zuchteber, 3 Zuchtrangen der serbischen Mangolitzer-Race, [778]
1 Yorkshire-Eber und 10 dito Ferkel.

Güter-Direction Prauß, am 29. Juli 1860.

---

## Teppich-Ausverkauf.

Eine Anzahl diverser Teppiche soll Neumarkt Nr. 4, mit 25 % unter dem Fabrikpreise, einzeln verkauft werden. [1036]

---

**24 bis 30 milchreiche noch junge Kühe** werden zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten werden unter Adresse Dom. F. poste rest. Breslau franco erbeten.

---

Für ein Produktengeschäft in Breslau wird ein anständiger junger Mann mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift als Lehrling gesucht. Meldungen Breslau poste restante franco Chiffre S. M. [1124]

---

Ein anständiges gebildetes Mädchen, welches mehrere Jahre als Kammerjungfer fungirt, gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht bald oder Michaelis ein Unterkommen. Auch würde dasselbe gern als Reisebegleiterin mitgehen. Adr. H. H. Breslau, kl. Groschengasse Nr. 26, im Hofe par terre bei Fr. Schuster.

---

Ein gebildetes **Mädchen,** welches die **Landwirthschaft** gründlich erlernt hat und sich gegenwärtig noch in Stellung befindet, wünscht Familienverhältnisse halber pr. 1. Oktober d. J. eine Anstellung als **Landwirthschafterin** in der Nähe Breslau's. Gef. Offerten werden unter K. 30 Breslau poste restante fr. erbeten. [1111]

---

**Comtoir-Stelle.** — Ein mit der Buchführung vertrauter junger Mann wird unter vortheilhaften Bedingungen für eine Fabrik zu engagiren gewünscht durch [779]

**Aug. Götsch** in Berlin, Alte Jacobstr. 17.

---

Aufs Land, 3 Meilen von Breslau, wird eine **Wirthschafterin,** die mit Küche, auch der feinen Milchwirthschaft und Hauswesen vertraut ist, zum sofortigen Antritt gesucht. — Adressen sind an Hrn. Gastwirth **Galisch** im goldnen Löwen, neue Schweidnitzerstraße, mit der Aufschrift: K. P. abzugeben. [1047]

---

Ein **Commis,** der bereits im Band- und Weißwaaren-Geschäft servirt, auch schon für ein solches gereist hat, kann sofort dauerndes Engagement finden bei [1136]

**J. S. Ollendorff** in Sagan.

---

Ein bis zwei **Pensionaire** finden freundliche Aufnahme und zweckmäßige Nachhilfe. Wo? theilen gütigst mit die Herren **Trewendt und Granier,** Albrechtsstr. 39.

---

**Eine Wirthschafterin,** [1095]
die zugleich mit der Feld- und Viehwirthschaft gut vertraut ist, polnisch spricht und die besten Referenzen zur Seite hat, sucht jetzt bald oder auch für später ein Unterkommen. Reflekt. werden ersucht, Adressen unter Chiffre T. S. No. 100 poste rest. Gleiwitz fr. niederzulegen.

---

Eine tüchtige **Landwirthschafterin,** die auch in der Küche erfahren sein muß, wird zur selbstst. Führung der Wirthschaft auf einem großen Rittergute zu Michaelis mit 80 Thlr. Gehalt gesucht. Bewerberinnen wollen sich wenden an Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstr. 79. [311]

---

**Tüchtige Drain-Arbeiter**
finden lohnende Beschäftigung auf dem D[o]minium Groß-Weigelsdorf bei Hundsfeld u[nd] können sich melden beim Draineur Obst [in] Hundsfeld. [1118]

---

## Ein Techniker,

der den dreijährigen Cursus am Königl. G[e]werbe-Institut in Berlin durchgemacht, [in] demselben besonders Maschinenbau, mecha[ni]sche und chemische Technologie studirt, in ei[ner] Maschinenwerkstatt praktisch gearbeitet h[at,] Kenntnisse von der Buchführung besitzt, su[cht] eine Stelle als Constructeur in einer Masc[hi]nenfabrik als oder zweiter Techniker in ei[ner] Spinnerei, Papierfabrik, Gasanstalt oder einer andern Fabrik. [780]

Offerten bittet man zu richten an **Zer[...]meier,** Berlin, Dresdner Str. 83.

---

**Nikolai-Platz Nr. 2**
ist eine Wohnung Hochparterre zu Michae[lis] zu vermiethen. Näheres zu erfahren: Ne[ue] Kirchgasse Nr. 6 (Nikolai-Vorstadt) bei d[em] Herrn Rittmeister von Gillern. [1126]

---

Zwei Wohnungen à 55 Thlr. sind Flurstra[ße] Nr. 8 sofort zu vermiethen. Das Nähe[re] Nr. 9 im Comptoir. [1138]

---

2 Stuben, Kabinet und Küche, sowie ei[ne] Stube, Kabinet und Küche nebst Garte[n]bennutzung sind zu Michaelis zu bezieh[en] Magazinstr. im Louisenhof. [1119]

---

Ein schönes Logis ist Bahnhofsstr. 3b er[ste] Etage sofort oder von Michaeli d. J. [zu] beziehen. Ein Sechstel der Miethe wird v[on] dem jetzigen Bewohner bei sofortiger Beziehu[ng] vergütigt. [1125]

---

Reuschestraße Nr. 3 ist ein **Zimmer,** zw[ei] Fenster breit, in der ersten Etage zu ve[r]miethen und Michaelis zu beziehen.

[1105] **Julius Rösler,** Bäckermeister.

---

**33 König's Hôtel 33**
**garni**
**33 Albrechtsstrasse. 33**

---

**Preise der Cerealien 2c.** (Amtlich)
Breslau, den 31. Juli 1860.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 90— 94 | 86 | 75—80 | Sg[r.] |
| dito gelber | 88— 92 | 85 | 74—78 | „ |
| Roggen . . | 67— 69 | 66 | 59—61 | „ |
| Gerste . . . | 50— 54 | 48 | 37—40 | „ |
| Hafer . . . | 32— 33 | 30 | 26—28 | „ |
| Erbsen . . . | 54— 57 | 52 | 46—50 | „ |

**Preisfestsetzung der von der Handel[s]kammer eingesetzten Commissionen.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Raps . . . . . | 92 | 85 | 71 | — | Sg[r.] |
| Winterrübsen . . | 93 | 90 | 85 | — | „ |
| Sommerrübsen . . | — | — | — | — | „ |

Kartoffel-Spiritus 17⅔ bz.

| 30. u. 31. Juli | Abs.10U. | Mg.6U. | Nchm.2U[.] |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"4'"78 | 27"3'"81 | 27"3'"1[..] |
| Luftwärme | + 12,8 | + 11,2 | + 13,[.] |
| Thaupunkt | + 9,9 | + 9,0 | + 11,[.] |
| Dunstsättigung | 79pCt. | 84pCt. | 82pCt. |
| Wind | NW | SW | SW |
| Wetter | überwölkt | trübe | bed. Rege[n] |
| Wärme der Oder | | | + 15,[.] |

---

## Breslauer Börse vom 31. Juli 1860. Amtliche Notirungen.

| **Gold und Papiergeld.** | | |
|---|---|---|
| Dukaten . . . . . . | | 94¼ B. |
| Louisd'or . . . . . | | 108¼ G. |
| Poln. Bank-Bill. | | 88¾ B. |
| Oesterr. Währ. | | 78⅜ G. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 100 7/12 G. |
| Preus. Anl. 1850 | 4½ | 100 7/12 G. |
| dito 1852 | 4½ | 100 7/12 G. |
| dito 1854 1856 | 4½ | 100 7/12 G. |
| dito 1859 | 5 | 106 5/12 B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 116¾ B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 86 B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandb. | 4 | 100¼ G. |
| dito Kreditsch. | 4 | 91 5/12 G. |
| dito dito | 3½ | 92½ G |
| Schles. Pfandbr à 1000 Thlr. | 3½ | 89 5/12 B. |

| | | |
|---|---|---|
| Schl. Pfdb. Lt. A. | 4 | 98¾ B. |
| Schl. Pfdb. Lt. B. | 4 | 98½ G. |
| dito dito | 3½ | — |
| dito dito C. | 4 | 97¾ B. |
| Schl. Rst.-Pfdb. | 4 | 98¾ B. |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 96 B. |
| Posener dito . . | 4 | 93¾ B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | 100 G. |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 87¾ B. |
| dito neue Em. | 4 | — |
| Poln. Schatz-O. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 62 G. |
| **Eisenbahn-Aktien.** | | |
| Freiburger . . . . | 4 | 87¼ B. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | 87¼ B. |
| dito dito | 4½ | 94 11/12 B. |
| Köln-Mind. Pr. | 4 | 82¼ G. |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |
| Mecklenburger | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | 57 B. |

| | | |
|---|---|---|
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. . . . | 4 | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 130⅝ G |
| dito Lit. B. | 3½ | — |
| dito Lit. C. | 3½ | 130⅝ G |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 87¼ G. |
| dito dito | 4½ | 94¼ G. |
| dito dito | 3½ | 75⅞ B. |
| Rheinische . . . . | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 39¼ G. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 79¼ B. |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm . . | 5 | 80¼ B. |
| Oppl.-Tarnow. | 4 | 35½ B. |
| Warsch.-Wien. | | 69¼ G. |
| Minerva . . . . . . | 5 | — |
| Schles. Bank . . | 4 | 79½ b. B |
| Pos. Bank-Act. | | — |
| N. Oest.-Loose | | 74¼ bz. |
| dito Credit | | 73 11/12 à 74 bz. |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.